

Benedikt Peters

DIE PSALMEN 73–106



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Anmerkung des Herausgebers: Es ist zu beachten, dass der Autor an gewissen Stellen den Text der Psalmen direkt aus dem Hebräischen übersetzt hat. Die sonstigen Bibelzitate sind verschiedenen Versionen der Elberfelder Übersetzung entnommen. Die verschiedenen Versionen weichen teilweise in der Verszählung der Psalmen voneinander ab. Daher kann es gelegentlich zur Verschiebung der Verszählung um einen Vers kommen. Wir bitten den Leser, dies im gegebenen Fall zu berücksichtigen.

1. Auflage 2018 (CLV)
(überarbeitete Ausgabe des 2010 bei der Christlichen Verlagsgesellschaft mbH,
Dillenburg, erschienenen Titels)

© 2018 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256363
ISBN 978-3-86699-363-1

Inhalt

Technisches	5
Das dritte Psalmbuch	6
Psalm 73 Gott ist Israels Gut	7
Psalm 74 Gott schweigt	35
Psalm 75 Gott spricht und richtet	60
Psalm 76 Gott ist ein Kriegsmann (2Mo 15,3)	74
Psalm 77 Gottes Weg – im Heiligtum und im Meer	91
Psalm 78 Gott, der Gott der Treue (5Mo 32,4)	111
Psalm 79 »Hilf uns, Gott unseres Heils!«	157
Psalm 80 Gott, der Hirte Israels	179
Psalm 81 Gottes Posaunen rufen zum Neuanfang	199
Psalm 82 Gott, der Richter über die Richter	212
Psalm 83 Gott, der Höchste, der Retter seines Volkes	225
Psalm 84 Gott ist den Seinen Sonne und Schild	243
Psalm 85 Gerechtigkeit und Friede haben sich geküsst	258
Psalm 86 »Lehre mich, HERR, deinen Weg«	275
Psalm 87 »Alle meine Quellen sind in dir«	298
Psalm 88 Gebet aus großer Tiefe	311
Psalm 89 Gott, der Gott des Bundes	329

Das vierte Psalmbuch	361
Psalm 90	
»Herr, du bist unsere Wohnung«	362
Psalm 91	
Im Schatten des Allmächtigen	386
Psalm 92	
Ein Sabbatlied auf den Höchsten	403
Psalm 93	
Der Herr ist König	418
Psalm 94	
Der König schafft Recht	427
Psalm 95	
»Heute, wenn ihr seine Stimme hört«	443
Psalm 96	
Der HERR ist König – er kommt wieder	458
Psalm 97	
Der HERR ist König über die ganze Erde	474
Psalm 98	
Der HERR ist König, der Retter der Welt	486
Psalm 99	
Der HERR ist König – fällt vor ihm nieder!	497
Psalm 100	
»Jauchzt dem HERRN ganze Erde!«	509
Psalm 101	
Ein König nach dem Herzen Gottes	520
Psalm 102	
Der HERR, der ewige Gott	533
Psalm 103	
Lobe den HERRN, meine Seele!	557
Psalm 104	
Der HERR, der Schöpfer und Erhalter der Welt	580
Psalm 105	
Der HERR und die Wunder der Gnade	606
Psalm 106	
Der HERR und die Sünden seines Volkes	638
Bibliografie	669
Zitierte Bibelübersetzungen und ihre Abkürzungen	671
Über den Autor	672

Technisches

Am Schluss jedes Kapitels findet sich eine Rubrik **Sprachliche Anmerkungen**. Dort werden Wörter und Wendungen für den sprachlich Interessierten behandelt. Die Anmerkungen setzen neben Interesse für Grammatik und Wortbedeutung zuweilen auch ein gewisses Maß an Kenntnis der besonderen Terminologie der hebräischen Grammatik voraus. Mir ist bewusst, dass ich mit diesen Anmerkungen nicht jeden meiner Leser anspreche. Man kann der Auslegung des Buches ohne Mühe folgen, auch ohne die sprachlichen Erläuterungen zu lesen.

Zur Aussprache der Sonderzeichen:

- ḥ steht für das hebräische *chet*, entspricht deutschem ch in Wörtern wie in »Bach«
- š steht für das hebräische *tsade*, entspricht deutschem z wie in »zeigen«
- š̄ steht für das hebräische *schin*, entspricht deutschem sch wie in »schön«
- ◌◊ steht für das hebräische *aleph*, entspricht dem Knacklaut, der im Deutschen im Wort *beenden* die Vorsilbe *be-* vom Verb *enden* trennt
- ◌◊̣ steht für das hebräische *ayin*, in der Kehle erzeugt Presslaut, hat im Deutschen keine Entsprechung
- ◌◊̥ steht für das hebräische *schewa*, ein Murmelvokal, der wie die auslautende Silbe *-en* im deutschen Wort *essen* oder wie die Vorsilbe *be-* im Wort *belohnen* klingt
- æ entspricht dem deutschen ä wie in »hätte«
- â langes a
- ê langes e
- î langes i
- etc.

Das dritte Psalmbuch

Im dritten Buch des Pentateuchs Davids dreht sich alles um das Haus Gottes wie im dritten Buch des Pentateuchs Moses (Levitikus). Wer sich die Mühe nimmt und die Belege zählt, wird finden, dass Gottes Wohnung in den 17 Psalmen des dritten Psalmbuches genau 17-mal erwähnt wird. Dazu werden der Altar Gottes, der Vorhof und die Cherubim der Bundeslade erwähnt (Ps 80,2; 84,4.3.1). Entsprechend sind 16 Psalmen von Tempelsängern geschrieben, von den Leviten Asaph und den Söhnen Korahs. Der eröffnende Psalm spricht von einem Priester, der in Gottes Heiligtum eintritt (V. 17) und am Schluss bekennt, dass Gott zu nahen sein Gut sei (V. 28); die ersten sieben Kapitel von Levitikus zeigen uns den Weg, auf dem der Priester in Gottes Gegenwart treten kann.

Im Gesetz forderte Gott Reinheit von allen, die in sein Haus hineingehen wollten (3Mo 10,10; 11,45); entsprechend spricht der 73. Psalm von der Reinheit des Herzens (V. 1). So zeigen auch die Psalmen der dritten Psalmbuches, was für den ganzen Psalter gilt: Sie verinnerlichen, was das Gesetz durch äußerliche Verordnungen lehrte (siehe dazu auch Ps 40,7-9; 51,19). An den Psalmendichtern haben wir Beispiele dafür, wie Gott sein Gesetz einzelnen Israeliten ins Herz schrieb, ehe das ganze Volk in den neuen Bund eingeführt war, unter welchem Gott einem jeden im Volk seine Gesetz ins Herz schreiben würde (siehe Jer 31,33).

Das dritte Psalmbuch enthält nur 17 Psalmen. Die ersten 11 (Ps 73–83) tragen den Namen Asaphs in der Überschrift; die Psalmen 84; 85; 87; 88; 89 sind von Söhnen Korahs geschrieben, also alle außer einem – der Psalm 86 ist von David – sind von einem Angehörigen des priesterlichen Stammes geschrieben. Der Titel Gottes ist meistens (60-mal) Elohim, der Name des Schöpfers; 20-mal heißt Gott El und 15-mal Jahwe.

Asaph, der Tempelsänger

Asaph, der Sohn Berekjas (1Chr 6,24; 15,17), wurde von David mit anderen Sängern »zur Leitung des Gesangs im Hause des HERRN« angestellt (1Chr 6,16.24). In 1Chr 16,4.5.7 lesen wir: »Und er (David) bestellte vor die Lade des HERRN einige von den Leviten als Diener, dass sie des

HERRN, des Gottes Israels, gedächten und ihn priesen und rühmten: Asaph, das Haupt ... und Asaph ließ die Zimbeln erklingen ... Damals, an jenem Tag, trug David zum ersten Mal Asaph und seinen Brüdern auf, den HERRN zu preisen.« Zusammen mit seinen Brüdern diente er täglich vor der Bundeslade (1Chr 16,37; 25,6.9), die David nach Jerusalem gebracht hatte, bevor das von Salomo gebaute Haus des HERRN stand. Bei der Einweihung des Tempels erhoben Asaph, Heman und Jeduthun mit ihren Söhnen den Gott Israels »mit Trompeten und mit Zimbeln ... und mit dem Lob des HERRN« (2Chr 5,13), und er wurde dabei Zeuge des großen Wunders, wie Gott herniederkam und seine Herrlichkeit das Haus erfüllte«. Das lässt uns besser verstehen, was ihm das Haus Gottes bedeutete und wie groß deshalb sein Kummer war, als er von dessen Entweihung und Zerstörung weissagen musste (Ps 74). In 1. Chronik 25,1.2 erfahren wir nämlich, dass die Söhne Asaphs und Asaph selbst weissagten. In 2. Chronik 29,30 wird Asaph »*Seher*« genannt. Dass Asaph ein Prophet war, bestätigt auch das Neue Testament: In Matthäus 13,35 wird ein Zitat aus einem Psalm Asaphs eingeleitet mit dem Vermerk »*was durch den Propheten geredet ist, welcher spricht*«. Diese Feststellung hilft uns zu verstehen, wie Asaph in Psalmen wie dem 74. die Zerstörung des Tempels beklagen konnte, die erst Jahrhunderte nach seinem Tod geschah.

Psalm 73 Gott ist Israels Gut

Ähnlich wie Asaph haben schon David (Ps 37) und die Söhne Korahs (Ps 49) mit dem Problem gerungen, warum es den Gottlosen so gut geht, während die Gerechten leiden müssen.

Der Psalm beginnt mit dem vergänglichen Gut der Gottlosen und endet mit dem bleibenden Gut der Gerechten. Der Gott Israels bleibt dem Israel Gottes einziges wahres Gut, während die Gottlosen dieses einzige Gut nicht begehren und dennoch obenauf schwimmen. Das weiß der Heilige, der »*reinen Herzens*« ist. Darauf kommt es an, auf das Herz, wie Salomo sagt: »*Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist, denn von ihm sind die Ausgänge des Lebens*« (Spr 4,23). Wichtiger als die

Umstände, die sehr ungünstig sein mögen (wie der Beter in diesem Psalm beklagt), ist der Zustand des Herzens. Das zeigt Asaph damit an, dass er es sechsmal erwähnt (V. 1.7.13.21.26.26). Ein reines Herz ist ein Herz, das Gott ungeteilt ergeben ist. Das ist das Geheimnis des Glücks, von dem Asaph in diesem Lied künden kann, und darum stellt er diese Aussage an die Spitze des Psalms (V. 1.2). Dann erzählt er von den großen Versuchungen, in die er geriet, als er auf die Gottlosen schielte, die ein anderes Gut ihr höchstes nannten, und denen es dabei sehr gut zu gehen schien (V. 3-15); sodann spricht er vom Weg des Sieges über diese scharfe Versuchung: Im Licht des Heiligtums sah er das Ende der Gottlosen (V. 16-20) und erkannte seine eigene Torheit (V. 21.22); zum Schluss nennt er die Lehren, die er aus allem gewonnen hat (V. 23-28).

Eine Gliederung könnte so aussehen:

- 1. Das eröffnende Bekenntnis (V. 1.2)**
- 2. Der Kummer (V. 3-15)**
- 3. Licht aus dem Heiligtum (V. 16-20)**
- 4. Das Bekenntnis der eigenen Torheit (V. 21.22)**
- 5. Die Zuversicht (V. 23-28)**

Ein Psalm von Asaph

Abgesehen vom 50. Psalm folgt hier der erste in einer Gruppe von 11 Psalmen (73 bis 82), die alle den Namen Asaphs in der Überschrift tragen. Aus 2. Chronik 29,30 erfahren wir, dass die Psalmen Worte Davids und Asaphs enthielten, d.h. Asaph war selbst inspirierter Dichter. Der vorliegende Psalm zeigt, dass die Propheten bei aller Inspiriertheit gleichzeitig Menschen waren »von gleichen Gefühlsbewegungen wie wir« (Jak 5,17), aber er zeigt auch, wo Asaph jene Weisheit lernte, die er in seinen Liedern niedergeschrieben hat, nämlich im Heiligtum.

1. Das eröffnende Bekenntnis (V. 1.2)

1 Gewiss, Gott ist Israels Gut¹, denen, die reinen² Herzens³ sind.

»**Gott ist Israels Gut**«: Dieses Bekenntnis ist das Ergebnis der Herzenskämpfe, durch die Asaph gegangen ist, und es ist gleichzeitig der Grund für seinen endgültigen Sieg. Nachdem er einmal mehr erprobt hat, dass Gott sein höchstes Gut ist, kann er dieses großartige Bekenntnis an die Spitze des ganzen Liedes stellen. Ich habe das hebräische **ṭōb** als Hauptwort aufgefasst, auch Luther und Zürcher: »Israel hat dennoch Gott zum Trost« (Luther), und: »Lauter Güte ist Gott ...« (Zürcher). Denn das ist die Hauptaussage des Psalms: nicht bloß, dass Gott mir gut ist, sondern dass er mein höchstes, ja, mein alleiniges Gut ist. Wenn ich nur ihn habe, frage ich nicht nach Himmel und Erde (V. 25). Und im allerletzten Vers wird die Aussage des ersten Verses noch einmal bestätigt: »*Gott zu nahen, das ist mein (wahres) Gut*« (V. 28). Damit ist auch die Bedeutung des »**reinen Herzens**« umschrieben: Ein reines Herz ist ein Herz, das Gott allein begehrt, es hängt ungeteilt an ihm. Darauf kommt es mehr an als auf alles andere, dass wir uns ein Herz erhalten, dem Gott allein genügt. Das ist das wahre Merkmal der Heiligen Gottes; alles, was wir sonst zu den Erkennungszeichen der Heiligen zählen, entspringt dieser Quelle, sei es der Eifer um Gottes Ehre und um die Wahrheit seines Wortes, sei es ein geheiligter Wandel, sei es die Hingabe des Lebens zum Wohl des Volkes Gottes oder sei es die Liebe zu den Verlorenen.

Jene, die »**reinen Herzens sind**«, sind in unserer Zeit die aus der Welt erlösten Gläubigen. Deren Herz wusch Gott durch den Glauben an das Blut Christi (Apg 15,8,9; Hebr 10,22). Diesen ist Gott zum höchsten Gut geworden. Sie begehren, in Gottes Nähe zu sein, das heißt, da zu sein, wohin Gott sie berufen hat.

Der Herr sagte: »*Glücklich sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen*« (Mt 5,8). Und auch David bestätigt Asaph, den Tempelsänger, indem er auf die Frage, wer an heiliger Stätte stehen werde, antwortet: »*Wer unschuldige Hände und ein reines Herz hat*« (Ps 24,4).

1 V. 26,28.

2 Ps 24,4; Mt 5,8; Apg 15,9.

3 V. 13; Ps 51,12; Spr 22,11; Mt 5,8.

**2 Ich aber –
wenig fehlte, so wären meine Füße abgewichen,
um nichts wären ausgeglitten meine Schritte⁴.**

»**Wenig fehlte**«, und Asaph wäre vom Weg »**abgewichen**«, vom Weg, den der Erlöser seinen Erlösten bereitet und geöffnet hat, vom Weg ins Heiligtum (3Mo 1).

Die Sünde ist unserer Natur immer näher als die Heiligkeit. Es brauchte immer nur ganz wenig, und wir fallen; genau genommen, braucht es »**nichts**«, wie Asaph in der zweiten Vershälfte sagt. Es braucht hingegen alle Gnade des Himmels, alle Treue Gottes, alle bewahrende Macht des Herrn, dass wir nicht fallen. Wir sind so vollständig auf ihn angewiesen, dass es ganz große Torheit, ja, Wahnsinn ist, sein Herz nicht ungeteilt ihm zu ergeben.

»**Um nichts wären ausgeglitten**« Asaphs Schritte. Bedenken wir: ausgeglitten! Das ist das Teil der Gottlosen (V. 18). Stellte Gott uns dahin und liebe uns da, wo wir der Sünde wegen hingehören und wo unsere törichte Herzen immer wieder hinwollen, würden wir ausgleiten und rettungslos in die Tiefe stürzen. Wie dankbar müssen wir ihm sein, dass er uns in seiner Gnade festhält (V. 23; Ps 63,9) und dafür sorgt, dass unser Fuß nicht gleitet (Ps 94,18; 121,3)!

2. Der Kummer (V. 3-14)

**3 Denn ich beneidete⁵ die Prahler,
als ich die Wohlfahrt der Gottlosen⁶ sah**

Asaph »**beneidete die Prahler**«, die Leute, die gleich gottlos wie selbstsicher waren, und das brachte ihn fast zu Fall. Vergessen wir nicht: Hier spricht ein Mann, der gesehen hatte, wie die Herrlichkeit Gottes sich inmitten seines Volkes niederließ (2Chr 5,13.14), und trotzdem kann ihn der falsche Glanz der Prahler ins Wanken bringen. Schon Hiob hatte nicht verstehen können, warum es den Gottlosen in diesem Leben besser

⁴ Ps 94,18; 116,8; 121,3.

⁵ Ps 37,1.

⁶ Hi 21,7; Ps 10,5; 49,17; Jer 12,1.

gehen darf als den Gerechten (Hi 21,7-15), und sogar ein Jeremia haderte deshalb mit Gott (Jer 12,1.2). Keiner von uns ist über solche Regungen erhaben. Darum wollen wir uns gut merken, wie Asaph seine Anfechtung überwand. Wir werden die Lektion in unserem Leben vielleicht noch öfter brauchen, als uns lieb ist.

**4 Denn keine Qualen hat ihr Tod,⁷
und gemästet ist ihr Leib.**

**5 Mühsal der Sterblichen haben sie nicht,
und mitsamt den Menschen werden sie nicht geplagt.⁸**

Asaph beschreibt in dürren Worten, was er sah und wie er urteilte. Er sah »**die Wohlfahrt der Gottlosen**«. Dabei sah er nur das, was vor Augen ist, und der schöne Schein täuschte ihn. Als ob der Tod der Gottlosen »**keine Qualen**« hätte! Schon Hiob hatte sich in seiner Verwirrung in gleicher Weise getäuscht (Hi 21,13.14). Sterben ohne Gott ist schlimm; alles Reden von einem »schönen Tod« ist Schönrederei. Der Gottlose schließt im Tod die Augen und schlägt gleichzeitig im Totenreich die Augen auf, findet sich am Ort der Qual, an einem Ort ist, wo er nie hin möchte, aber nie heraus kann (Lk 16,23). Was hilft ihm, dass sein »**Leib gemästet**« ist, wenn die Würmer sein Fett fressen und, schlimmer noch, die nie endende Verzweigung an seiner Seele nagt (Mk 9,48)?

Und auch dass die Gottlosen die »**Mühsal der Sterblichen**« nicht kennen, ist nur schöner Schein. Die materielle Wohlfahrt kann manches überspielen, aber nicht wegzaubern. Es gibt wohl graduelle Unterschiede, aber das Leben auf dieser Erde ist der Sünde wegen für alle Menschen »Mühsal und Nichtigkeit« (Ps 90,10), denn das hat Gott so verordnet (1Mo 3,17-19), und dem kann sich kein Sterblicher entwinden.

**6 Deshalb ist der Hochmut ihr Halsgeschmeide,
Gewalt das Kleid, das sie einhüllt.**

»**Deshalb**«: Weil Gott sie vor manchem Ungemach verschont, werden sie hochmütig. Sollten wir Gott dann nicht vielmehr für Ungemach dan-

⁷ Hi 21,23.

⁸ Hi 21,9.

ken, wo doch dieses uns davor bewahrt, im falschen Schmuck des Hochmuts und eitlen Gewand der Selbstsicherheit einherzugehen? Johannes Calvin hatte ganz recht, als er in einer Predigt über Hiob 33,19-22 sagte: *»Gott besorgt unsere Wohlfahrt, indem er uns demütigt.«*

Ihr Reichtum nährt ihren **»Hochmut«**, in ihrer Selbstsicherheit scheuen sie sich nicht vor **»Gewalt«**. In Gottes Augen sieht alles anders aus: Bei ihm ist der Gehorsam wie ein **»Halsgeschmeide«** (Spr 1,9), und glücklich heißt nicht der Gewalttätige, sondern der Sanftmütige (Mt 5,5; Ps 37,11). Solange wir mit Gottes Augen sehen können, haben wir Ruhe in der Seele.

7 Aus dem Fett⁹ tritt hervor ihr Auge; Einbildung quillt aus ihrem Herz.

»Fett« ist ein Merkmal von Wohlfahrt und Gesundheit; doch machen Gottes Wohltaten die Menschen oft nur noch gottloser, wie das Volk Israel: *»Er ließ ihn Honig saugen aus dem Felsen ... geronnene Milch der Kühe und Milch der Schafe samt dem Fett der Mastschafe und Widder, der Söhne Basans, und der Böcke, samt dem Nierenfett des Weizens; und der Traube Blut trankst du, feurigen Wein. Da ward Jeschurun fett und schlug aus; du wurdest fett, dick, feist! Und er verließ Gott, der ihn gemacht hatte, und verachtete den Fels seiner Rettung«* (5Mo 32,13-15). So macht das Wohlgehen der Gottlosen **»ihr Auge«** erst recht blind für Gott.

Mit dem Leib ist auch das Herz der Gottlosen fett geworden und **»Einbildung quillt aus ihrem Herz«**. Auch das ist eine der hässlichen Früchte des Wohllebens. »Einbildung« bedeutet eben, dass man sich etwas ein-bildet: Man formt sich in seinem Innern ein Bild von sich selbst, das einem schmeichelt. Das hier verwendete hebr. Wort wird auch für Götzenbilder verwendet (3Mo 26,1; Hes 8,12).

8 Sie höhnen und reden mit Bosheit,¹⁰ reden¹¹ von Bedrückung¹² von oben herab. 9 Sie setzen ihren Mund in den Himmel, und ihre Zunge wandelt auf der Erde.

9 Hi 15,27; Ps 17,10; Jer 5,28.

10 Ps 94,4.

11 Ps 12,5.

12 Ps 72,14.

»**von oben herab reden sie**«: In ihrer Einbildung wännen sie sich weit über den anderen Menschen und »reden stolz mit ihrem Mund« (Ps 17,10; siehe auch 2Petr 2,18), und damit verschaffen sie sich Respekt. Die Leute strömen ihnen zu, die Welt gehört ihnen (1Jo 4,5). Wehe dem, der in dieser Welt Gott nicht fürchtet! Es bleibt ihm nichts anderes, als die Ruhmredigen zu fürchten. Wohl dem, der Gott und Sein Wort fürchtet. Die Hoffärtigen mögen »**in den Himmel ihren Mund**« setzen und reden, was sie wollen. Der Heilige lässt sich davon weder beeindrucken noch beirren. Nun aber Asaph sein wahres Gut aus den Augen verloren hat, werden ihm die Großen der Welt mit ihren großen Reden übergroß.

Zum hoffärtigen Reden kommt »**Bedrückung**«, die sie an den Schwächeren verüben. Wir sind dem schon in Psalm 12 begegnet (V. 4-6). Wie oft hat sich das wiederholt! Gibt Gott dem Sünder Reichtum und damit Macht, wird er oft herzlos und hemmungslos. Das ist ein guter Grund, die Gottlosen um ihre Wohlfahrt nicht zu beneiden und Gott vielmehr dafür zu danken, dass er uns zuweilen mit Widerwärtigkeiten züchtigt und uns erzieht, indem er uns nicht gibt, was wir begehren (siehe Hebr 12,7).

10 Deshalb wendet sich hierher sein Volk, und Wasser in Fülle wird von ihnen geschlürft.

»**Deshalb wendet sich hierher sein Volk**«: Weil der Gottlose so stolz daherredet, wendet sich das Volk ihm zu. Man müsste meinen, solche Worte stoßen eher ab, aber der Sünder ist eine seltsame Kreatur. Großredner und Lästere unter den Fürsten haben noch immer die Menschenmengen angezogen. Man denke nur an die Tiraden der Hitler und Nasser, der Saddams und Achmadineschads. Je dreister diese Leute auftrumpften, desto lauter jubelten ihnen die Massen zu.

Das Hebräische der zweiten Vershälfte ist schwer zu verstehen. Luther hat den ganzen Vers nicht streng nach dem hebräischen Wortlaut, sondern dem Zusammenhang gemäß frei gedeutscht: »Darum fällt ihnen der Pöbel zu und laufen ihnen zu mit Haufen wie Wasser.« Bleiben wir bei der gebotenen Übersetzung (die mit Elb, Rev. Elb und Zürcher übereinstimmt), können wir ihm folgenden Sinn abgewinnen: Das Volk hängt sich an die Großredner, weil diese ihnen Wasser in Menge zu schlürfen geben. Dabei steht Wasser stellvertretend für die Versorgung mit allem,

was es zum Leben braucht. Die Großen auf Erden gefallen sich ja, wie der Herr selbst gesagt hat, in der Rolle der Wohltäter (Lk 22,25)¹³, und solange der Pöbel Brot und wenn möglich auch noch Spiele bekommt, ist er bereit, ihnen Applaus zu spenden.

11 Und sie sprechen:

Wie wüsste es Gott?¹⁴

Ist Wissen beim Höchsten¹⁵?

»**Wie wüsste es Gott?**«: vgl. Ps 10,11; 94,7. Auch anderswo lesen wir von Leuten, die Böses tun und dabei denken, Gott nehme es nicht zur Kenntnis, er sei ganz wie sie (Ps 50,19-21). Aber gerade die Tatsache, dass sie so »**sprechen**« müssen, zeigt, dass ihnen bei ihrem bösen Reden nicht immer ganz wohl ist. Die geheime Ahnung, dass ein Tag der Abrechnung kommt, lässt sich nicht so leicht abschütteln. Gerade deshalb müssen sie es sich und den anderen so oft sagen, dass »**beim Höchsten**« kein Wissen sei.

12 Ja, das sind Gottlose,

ewig sorglos¹⁶ **mehren sie Reichtum.**¹⁷

»**ewig sorglos**« sind sie nur nach dem Schein, der Asaph eine ganze Weile blendete. Wirklich sorglos kann kein Gottloser sein, und ewig schon gar nicht. Salomo sagt, dass den Reichen die Sorge plage, »*solcher Reichtum*« gehe »*durch irgendein Missgeschick verloren*« (Pred 5,13), und dass der Reiche immer dieses nagende Wissen in der Seele trage, dass er von seinem Reichtum »nicht das Geringste mitnehmen« könne, sondern ganz nackt aus dieser Welt werde scheiden müssen (Pred 5,14.15), und zudem »*isst er alle Tage in Finsternis und hat viel Verdruss und Leid und Zorn*« (V. 16).

Dass manche Gottlose ihren »**Reichtum mehren**« ist indes nicht bloßer Schein. Aber er wird nicht bleiben. Darum sind die Gottlosen nicht

13 Das Volk durchschaut aber meist ihre »Wohltäter«, so gerne sie deren Wohltaten entgegennehmen, solange sie zu kriegen sind. Einer der Ptolemäerkönige (Ptolemaios III, 246–222 v. Chr.) legte sich den stattlichen Beinamen Euergetes, »Wohltäter«, zu. Wessen Wohltäter er aber in erster Linie war, verstanden die Leute schon, denn im Volk hieß er Physgon, »Hängebauch«.

14 Ps 10,11; 94,7.

15 Ps 77,11; 78,17.35.56.

16 Hi 21,23; Ps 69,23; 123,4; Spr 1,32.

17 Ps 62,11.

einmal ihres Reichtums wegen zu beneiden. Die Welt vergeht und ihre Lust (1Jo 2,18), und alles Gold und Silber wird verrostet (Jak 5,3), und der Reiche wird verwelken wie die Blume (Jak 1,11). Und was noch wichtiger ist: Ganz schwer gehen Vermögende ins Reich Gottes ein (Lk 18,24), hingegen hat Gott gerade die »weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben und zu Erben des Reiches« (Jak 2,5). Darum »rühme sich der niedrige Bruder seiner Hoheit« (Jak 1,9).

**13 Fürwahr, umsonst¹⁸ habe ich mein Herz gereinigt¹⁹,
und in Unschuld gewaschen meine Hände.²⁰**

**14 Und ich war geplagt²¹ den ganzen Tag,
alle Morgen²² war meine Züchtigung da.**

»Fürwahr, umsonst habe ich mein Herz gereinigt«: Etwas Verkehrteres kann ein Heiliger nicht sagen, und doch meint Asaph, er müsse es noch mit einem »Fürwahr« bekräftigen. Er redet wie ein Gottloser (wie auch ein Hiob eine ganze Weile tat: Hi 34,35.36); der Gottlose aber gleicht dem Vieh (V. 22; Ps 49,13.21).

»Und ich war geplagt den ganzen Tag«: Als ob das ein Grund wäre, so Verkehrtes zu sagen! So urteilt der Sünder: Sein momentanes Ergehen ist ihm der wirkliche Bezugspunkt, an dem er alles Weitere misst. Geht es ihm gut, ist die Welt gut; geht es ihm schlecht, ist die Welt schlecht. Und Asaph sagt nichts anderes, als dass Gott und seine Verheißungen nichts taugen, das sei doch damit hinlänglich erwiesen, dass es ihm so dreckig gehe. Es ist wirklich schändlich, dass wir als Gottes Geliebte und Geheiligte zu solchem Denken und Reden fähig sind. Asaph weiß, warum er sich nachher so schämte (V. 21.22).

Eine ganze Weile stöhnte Asaph darüber, dass »alle Morgen seine Züchtigung da war«. Wir können ihn zwar gut verstehen, weil auch wir oft genug über Gottes Zucht gestöhnt oder geseufzt haben. Die Hebräerchristen waren über die lange andauernden Züchtigungen in ihrer Seele ermattet (Hebr 12,3). Auch das verstehen wir gut genug, und trotzdem ist es nicht recht. Sehen wir klarer, danken wir Gott für alle Prüfungen

18 Mal 3,14.

19 V. 1; Apg 15,9.

20 Ps 26,6.

21 V. 5.

22 Hi 7,18.

(Jak 1,2), denn diese sind immer neu ein Beweis dafür, dass wir Gottes Söhne sind, die er erzieht. Wirklich schlimm wäre es, hörte Gott auf, uns zu erziehen. Dann müssten wir uns fragen, ob wir überhaupt Kinder Gottes und nicht viel mehr Bastarde seien (Hebr 12,8). Es ist ein Vorbote des schlimmsten Endes, das einer haben kann, wenn Gott ihn seinen Wünschen überlässt und ihn nicht mehr durch Schläge zurückhält, sondern seinen Lüsten dahingibt (Röm 1,24.26.28).

3. Licht aus dem Heiligtum (V. 15-20)

Im Heiligtum sieht Asaph drei Dinge:

1. Gott stellt die Gottlosen auf schlüpfrigen Boden, sodass sie ausgleiten und zerschellen (V. 18).
2. Sie nehmen in dieser Welt ein schreckliches Ende (V. 19).
3. Sie haben im Jenseits ein noch schlimmeres Ende (V. 20).

15 Hätte ich gesagt: Ich will ebenso reden, dann hätte ich getäuscht das Geschlecht deiner Söhne.

»**Hätte ich gesagt: Ich will ebenso reden**«: Asaph hält inne und beginnt seine Gedanken zu hinterfragen. Er merkt plötzlich, dass er dem »**Geschlecht deiner Söhne**« treulos werden muss, wenn er laut und offen aussprechen will, was er eben gedacht hat. Er kann doch nicht gleichzeitig sagen, es sei umsonst, Gott zu dienen, aber als Vorsänger im Tempel den Gesang leiten und von der versammelten Gemeinde erwarten, sie solle Gott mit ihrem Lobgesang dienen. Er merkt, dass er mit seinem gottlosen Denken aufhören muss, bevor er anfängt, laut zu denken. Es ist Gnade, dass Gott uns nicht endlos uns selbst und unseren törichten Gedanken überlässt. Es ist Gnade, dass er vor dem Ausgleiten und Abstürzen bewahrt (V. 2). Manchmal ist es ebender Gedanke an die Glaubensgeschwister, der mich vor dem Abirren zurückhält. Ich bin ja nicht allein mit meinem Gott. Wohl schulde ich in erster Linie ihm Treue, aber ich schulde sie auch den Mitgläubigen.

**16 Da sann ich nach²³, um das zu begreifen –
Mühsal war's in meinen Augen.²⁴**

»**Da sann ich nach**«: Der Gedanke an seine Verantwortung gegenüber dem Volk Gottes beginnt seine Gedanken in eine neue Richtung zu lenken. Es ist gut, den Verstand zu gebrauchen, aber der Verstand allein genügt nicht. Dennoch versuchen wir immer wieder, unser Ergehen mit dem Verstand zu fassen und so in den Griff zu bekommen. Asaph macht einen ersten Versuch, »**das zu begreifen**«, aber er merkt, dass das Problem ihm zu groß ist. Er kann die Gedanken nicht ordnen und alles, was er an sich erfährt und an anderen sieht, zueinander in vernünftige Beziehung setzen. Er merkt: Es ist vergebliche »**Mühsal**«, begreifen zu wollen, warum es den Gottlosen oft besser geht als den Gerechten.

**17 Bis ich hineinging ins Heiligtum²⁵ Gottes²⁶
und ihr Ende bedachte.**

»**Bis ich hineinging**«: Endlich besinnt sich Asaph auf die Bestimmung der Erlösten. Er lenkt seine Schritte auf den Weg, den Gott den Seinen bereitet hat und daher nur sie gehen können und dürfen (vgl. Hebr 10,19,20). Er tut das einzig Richtige, indem er jetzt einem Instinkt folgt, den nur die Heiligen kennen: Er flüchtet »**ins Heiligtum Gottes**«. Ja, er flüchtet, aber das ist nicht etwa Flucht *vor* der Wirklichkeit, sondern Flucht *in* die Wirklichkeit. Was er nicht weiß, weiß sein Gott. Er muss gar nicht wissen (V. 16), er muss aber vertrauen. Das Licht, das er nicht hat, ist bei Gott. In dessen Haus sieht er wieder klar, denn dort offenbart sich ihm Gott. In der Tat: »*Im Heiligtum ist dein Weg*«, wie er bei einer anderen Gelegenheit bemerkt, da ihn eine andere Sorte Kummer plagt (77,14). Bei Gott wohnt das Licht (Dan 2,22), und erst in seinem Licht sehen wir das Licht (Ps 36,10). Es ist immer so: Wir urteilen erst dann recht, wenn wir von Gott her und auf Gott zu denken. Alles, was uns befällt, müssen wir zu Gott in Beziehung setzen. Das kann man auch Glauben nennen, praktischen, lebendigen Glauben. Erst wenn wir

23 Ps 77,4-7.

24 Pred 8,17.

25 Ps 74,3; 7714.

26 Ps 132,7; Jes 37,1.

Freude oder Kummer an Gott binden, bekommen Freude und Kummer ihre rechte Bedeutung und das ihnen zustehende Gewicht.

**18 Fürwahr, du stellst sie auf schlüpfrige Örter,²⁷
stürzest²⁸ sie zu Trümmern.**

Zum dritten Mal, aber diesmal mit mehr Recht als eben noch (V. 13) sagt Asaph »Fürwahr«. Und dann fährt er fort: »Du stellst ...«. Er sieht die Gottlosen plötzlich, wie sie vor Gott sind, und damit erkennt er sie richtig. Und er sieht das Ende der Gottlosen, und das stellt ihr gegenwärtiges Ergehen ins wahre Licht. Sowohl ihr als auch sein eigenes momentanes Ergehen ist kein zuverlässiger Anzeiger vom Wert der Gottlosigkeit oder der Gottesfurcht.

»Du stellst sie auf schlüpfrige Örter«: Asaph war selbst beinahe ausgeglitten (V. 2), aber Gott hielt ihn. Die Gottlosen werden am bestimmten Tag wirklich ausgleiten und stürzen, denn Gott hält sie nicht. Es sind zwar die Gottlosen, die den Weg wählen; aber wohin der führt und wie er endet, darüber haben sie keine Macht. Zu gerne hätten sie beides: den Genuss der Sünde und dabei ein Ende, das ihnen behagt. Aber dieses Ende gewährt ihnen Gott nicht. Er verhängt über sie die furchtbaren Folgen der Sünde, die die Sünder durchaus nicht begehren. So ist es Gott, der ihren Fuß auf schlüpfrige Wege setzt, wo sie ausgleiten, und wo ihr eigenes Gewicht sie niederreißt und verdirbt: »Du stürzest sie zu Trümmern«. Am Ende bricht den Gottlosen alles ein, da wird ihren Händen alles entrissen, da weicht der Boden unter ihren Füßen. Sie stürzen, und niemand hält sie. Mose hat den Gottlosen in Israel genau dieses Ende angekündigt: »Mein ist die Rache und die Vergeltung für die Zeit, da ihr Fuß gleiten wird; denn nahe ist der Tag ihres Verderbens, und was ihnen bevorsteht, eilt herbei« (5Mo 32,35).²⁹

**19 Wie sind sie so plötzlich³⁰ verwüstet,
zu Ende und aus mit Schrecken!**

27 Ps 35,6; Jer 23,12.

28 Ps 36,13; 55,24; 56,8.

29 Diesen Text nahm Jonathan Edwards zum Ausgangspunkt seiner so berühmten wie wirksamen Predigt »Sünder in den Händen eines zürnenden Gottes«. Sie findet sich in Auszügen auf Deutsch in B. Peters, *George Whitefield*, Bielefeld: CLV, 1997, S. 458–463.

30 Ps 6,11; 64,8; Spr 6,16; 29,1.

Der vorhergehende Vers nannte die Tatsache: Gott wird die Gottlosen stürzen. Hier erfahren wir etwas über das Wie. Es geschieht »**plötzlich**«. Wie der Erfolg der Gottlosen die Gerechten erstaunt und sogar verwirrt hatte, so wird ihr plötzliches Ende (vgl. Ps 37,35.36) die Gottlosen überumpeln. Das Ende kommt dem Gottlosen immer unerwartet und unerwünscht wie am Tag ein Fallstrick (Lk 21,34.35) und wie des Nachts ein Dieb (1Thes 5,2.3). Ihre irdische Laufbahn kommt »**zu Ende ... mit Schrecken**«. Aber noch größerer Schrecken wartet auf sie im Jenseits: »*Es wird sie fortreiben zum König der Schrecken*« (Hi 18,14). An dieses Ende der Gottlosen, die gut gelebt haben mögen, erinnert der Herr durch das Beispiel vom reichen Mann und dem armen Lazarus und rückt so die Verhältnisse ins gleiche Licht wie der vorliegende Psalm (Lk 16,25).

20 Wie einen Traum³¹ nach dem Aufwachen, verachtest du, Herr, beim Erwachen ihr Bild.

Das ganze eitle Treiben mit all seinem Gepränge ist am Ende nicht mehr als »**ein Traum**« gewesen, den man sich nach dem Aufwachen von der Stirn streicht. Wenn der Herr erwacht zum Gericht, erwachen auch die Gottlosen. Die Wirklichkeit, die sie dann überwältigt, ist so schrecklich, dass weder Worte noch Vorstellungsvermögen ihr gerecht werden können.

»**verachtest du ihr Bild**«: Das Bild, das die Gottlosen abgegeben haben, mag vor den Menschen imposant gewesen sein; aber es war ein verlogenes Bild gewesen. Gott hatte es die ganze Zeit schon verachtet, aber nun wird diese Verachtung offenbar und wirksam. Gott stößt sie weg. Damit nennt Asaph das Schlimmste, was einem Menschen überhaupt widerfahren kann. Wer von Gott *verachtet* wird, wird von ihm hinausgetan, verworfen, für immer verstoßen und ausgeschlossen, wie Johannes im letzten Buch der Bibel sagt: »*Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut*« (Offb 22,15). Und der Sohn Gottes sagte wiederholt von den Menschen, die ihr Leben lang Gott und seinen Sohn für nichts geachtet haben: »*Werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis*« (Mt 22,13). Damit sind sie der ewigen Schande übergeben und überlassen (Dan 12,2).

31 Hi 20,8; Jes 29,7.

4. Das Bekenntnis der eigenen Torheit (V. 21.22)

Im Licht des Heiligtums hat Asaph nicht nur das Ende der Gottlosen gesehen, sondern auch sich selbst und damit seine eigene Torheit gesehen. Es sind zwei Dinge, die er vor Gott bekennt: Sein Herz war nicht recht vor ihm (V. 21a), und sein Denken war verkehrt (V. 21b). Damit war er nicht besser als ein Tier (V. 22).

Wohl dem, der seine Torheit erkennen und bekennen kann! Es ist demütigend, einsehen zu müssen, dem Unglauben verfallen und der Torheit nachgegeben und damit der Sünde gedient zu haben. Aber wie groß ist das Glück, auf diesem Weg von Schuld und Täuschung befreit worden zu sein! Schlimm geht es hingegen dem, der, wenn er töricht gehandelt oder geurteilt hat, nicht umkehren und sich vor Gott demütigen mag (Spr 30,32.33).

**21 Als mein Herz erbittert war
und es mich stach in den Nieren³²,
22 war ich dumm und verstand nichts;
ein Tier³³ war ich bei dir.**

Das »**Herz**« können wir auch umschreiben als den Sitz des Willens, die »**Nieren**« als den Sitz des Verstandes (siehe Ps 16,7; Hi 38,36). Solange unser Wille sich gegen Gottes Willen aufbäumt, wird unser Inneres »**erbittert**«. Die Bitterkeit weicht erst, wenn unser Wille sich Gottes Willen beugt.³⁴ Empört sich aber unser Wille, sticht es uns auch im Verstand: Dann scheint uns alles, was Gott wirkt und fügt, widersinnig und anstößig.

Und wenn Asaph bekennt, dass es ihn »**stach in den Nieren**«, dann war es sein mangelnder Verstand, der in ihm Qualen bereitete. Statt dass seine Nieren, d. h. sein Verstand, ihn unterwies (Ps 16,7), waren sie voller Unverstand. Sie verstanden nicht mehr als »**ein Tier**« über Gottes Walten in der Vorsehung. Die Bibel nennt den Menschen, der ohne Gott lebt und urteilt, ein Tier (Ps 49,13.21; Pred 3,18; Phil 3,2; Offb 13,1.5), denn was den Menschen zum Menschen macht, ist die Gotteserkenntnis,

32 Ps 16,7.

33 Ps 49,21.

34 »Sweet peace is only to be found in being nothing before God – Süßen Frieden finden wir nur dort, wo wir nichts sind vor Gott« (J. Sargent, *Life and Letters of Henry Martin*).

aus der die Liebe zu Gott und die Gottesfurcht erwachsen. All das kennt das Tier nicht.

5. Die Zuversicht (V. 23-28)

Es sind vier Dinge, die seine Zuversicht ausmachen:

1. Ich bin immer bei dir (V. 23a).
2. Du hältst mich (V. 23b).
3. Du leitest mich (V. 24a).
4. Du nimmst mich auf in Herrlichkeit (V. 24b).

Das ist eine vollständige Zusammenfassung des ganzen Glaubensweges des Erlösten. Was besseres könnte einem Menschen widerfahren, als diese vier Stücke sein Eigen nennen zu dürfen?

23 Und doch bin ich immer bei dir, du hältst mich³⁵ bei der rechten Hand;

»**Ich bin immer bei dir**«, auch wenn ich vorher wie ein Tier »**bei dir**« war. Im Hebräischen steht beide Male für »bei dir« das gleiche *immâk*. Das ist große Gnade, dass Gott die Seinen nicht fallen lässt, dass sie immer sein Eigentum bleiben und auch dann bei ihm sind und bei ihm bleiben dürfen, wenn sie töricht gedacht haben. Er sorgt dafür, dass sie zur Erkenntnis ihrer Torheit kommen, sie bekennen und lassen können.

»**du hältst mich bei der rechten Hand**«: Ob Asaph von seinem König und Meister David gehört hat, wie er bekannte: »*Meine Seele haftet an dir, und deine Rechte hält mich fest*« (Ps 63,9)? Auf alle Fälle ist es ein erstaunlich neutestamentlich klingendes Bekenntnis. Es erinnert an Philipper 3,12, wo Paulus sagt, dass er von Christus Jesus ergriffen ist, und es erinnert auch an Johannes 10,28 wo unser Herr selbst sagt, dass seine Erwählten in seiner Hand sind und dass niemand sie ihm entreißen kann. Asaph gehört zu den einzelnen Gläubigen in Israel, die bereits zur Zeit des Alten Bundes das Heil des Neuen Bundes kannten. Er hatte eine

³⁵ Ps 63,9; Phil 3,12.

neue Natur wie David, die Propheten und vor ihnen schon Abraham. Als Gott Israel aus Ägypten errettete, griff er es bei seiner Hand und führte es heraus, aber Israel blieb nicht im Bund mit Gott (Jer 31,32); das Volk riss sich los aus der Hand, die sie hielt. Anders Asaph und andere Gläubige in Israel. Gott hielt diese fest, indem er ihnen einen neuen und damit einen beständigen Geist (Ps 51,12) und Glauben gab, sodass sie sich von Gott nicht losreißen konnten. Warum konnten sie nicht? Weil sie Gott fürchteten (Jer 32,39.40) und sich darum nicht losreißen wollten. Sie hatten eine neue Natur, die nicht anders konnte und nicht anders wollte. »*Gott zu nahen ist mir gut*«, sagt Asaph (V. 28). Was auch geschehen mag, Asaph kann Gott nicht lassen; Gott bleibt Asaphs Teil (V. 25.26).

**24 durch deinen Rat leitest du mich,³⁶
und nachher nimmst du mich auf³⁷ in Herrlichkeit³⁸.**

Asaph ist nun zufrieden mit Gottes Rat. Was Gott beschließt und was er zuteilt, ist gut, und wie er mich führt, ist richtig, auch wenn ich in dieser Welt gering und zuweilen geplagt bin (V. 14). Besser kann es uns nie gehen, als wenn er uns leitet. Das haben auch David und die anderen Psalmisten vielfach bezeugt und gelehrt (Ps 23,3, 25,4.5; 32,8; 37,5; 43,3). Wer sich von Gott führen lässt, gewinnt die wunderbare Gewissheit:

»**nachher nimmst du mich auf in Herrlichkeit**«: Asaph denkt vielleicht an Henoch, von dem es heißt: »*Henoch wandelte mit Gott, und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn weg*« (1Mo 5,24). Auf alle Fälle verwendet er das gleiche Verb (das auch in Ps 49,16 steht). Bedenken wir: Asaph ist in seinem Leben sicher mehr als einmal abgeirrt; er hat sich eben erst an Gottes Handeln und Führung gestoßen. Aber Gott hat sich verpflichtet, ihn zu leiten, und versprochen, ihn in die Herrlichkeit aufzunehmen. Im Neuen Testament erfahren wir, dass Gott die Gläubigen berufen hat zu seinem Reich und zu seiner eigenen Herrlichkeit (1Thes 2,12). Er wird uns zu sich in den Himmel nehmen (1Thes 4,16.17). Und bis dahin wird er uns davor bewahren, so zu straucheln, dass wir verloren gehen (Jud 24). Und am Ende wird er selbst kommen und uns heimholen; nicht ein Engel oder

36 Jes 48,17.

37 Ps 49,16.

38 Ps 72,19.

ein anderer geehrter Diener Gottes, sondern der Sohn Gottes selbst wird kommen, um uns mit sich zu nehmen in seinen Himmel (Joh 14,1-3).

Mit diesem Wort endet der große Bogen, der mit Asaphs Unzufriedenheit anfängt, über sein irdisches Ergehen führt und hier mit seiner Vorfreude auf die Wonnen des Himmels schließt.

25 Wen habe ich im Himmel?

Neben dir gefällt mir nichts auf der Erde.³⁹

Wer die Gewissheit besitzt, die Asaph in den Versen 23 und 24 bekannte, der wird auch mit ihm sagen, dass er nichts und niemand mehr sucht und nichts anderes haben will als seinen Herrn.

»**Wen habe ich im Himmel?**« Meinen Herrn, Jesus, meinen Retter. Weil er dort ist, ist mir der Himmel wirklich der Himmel. Ihn haben, heißt alles haben. Darum wollen wir in den Himmel, weil Jesus dort ist. Nur deshalb bedeutet uns die Erde immer weniger: Jesus ist nicht hier. Das meinte auch David, als er sagte: »*Die Messschnüre sind mir gefallen in lieblichen Örtern; ja, ein schönes Erbteil ist mir geworden*« (Ps 16,6). Er dachte dabei nicht an Jerusalem und das Land Juda; denn er war ein Flüchtling, er war aus seinem Erbe vertrieben worden, als er dieses schöne Bekenntnis ablegte. Nein, er hatte sein Teil in Gott selbst (siehe Auslegung zu Ps 16).

»**neben dir**« lautet im Hebräischen genau gleich wie das zweimalige »bei dir« in den Versen 22 und 23 (**‘immâk**). Das verknüpft diese drei Aussagen in unüberhörbarer Weise miteinander: Obwohl ich wie ein Tier war »bei dir«, war ich doch »bei dir«, und ich bin stets »bei dir« oder »neben dir«; das wird sich nie ändern. Darum kann ich sagen, dass sonst nichts »neben dir« ist, das sich mit dir vergleichen ließe. Du hast in meinem Herzen keinen Rivalen mehr. Dieses Bekenntnis ist gleichzeitig die wirkliche Erklärung für die Not, die Asaph fast zum Straucheln brachte. Es konnte ihn ja die Wohlfahrt der Gottlosen nur deshalb stechen, weil er neben dem Herrn auch noch irdisches Gut begehrte. Er wollte das Beste von beiden Welten und merkte nicht, dass er damit den Herrn auf die Ebene des Geschaffenen und Vergänglichen herabzog. Das war seine Torheit, das war seine Sünde gewesen.

³⁹ Ps 16,2.

**26 Vergeht⁴⁰ mein Fleisch und mein Herz –
der Fels meines Herzens und mein Teil⁴¹ ist Gott⁴² auf ewig.**

Wie Asaph konnte später auch Jeremia sagen: »Der HERR ist mein Teil, sagt meine Seele« (Klag 3,24). Wer den Herrn hat, hat alles, und das kann ihm auch dann nicht genommen werden, wenn »(s)ein Fleisch vergeht«, d.h. wenn er stirbt und damit alles loslassen muss, was diese Welt und Erde bietet. Alles unter der Sonne ist vergänglich. »Die Gestalt dieser Welt vergeht« (1Kor 7,31). Aber Gott ist ein ewiger Fels (Jes 26,4), und dieser ewige, unveränderliche Gott ist »der Fels meines Herzens«. Mein Innerstes ist mit ihm verbunden durch ein Band, das nicht ich geknüpft habe, sondern der ewige, alles sehende und alles wirkende Gott, und darum ist es unauflöslich. Wir wundern uns wohl ein wenig, dass bereits alttestamentliche Gläubige so etwas wissen und sagen konnten. Aber mit noch größerer Gewissheit können wir Christen es sagen. Wir sind in Christus, und Christus ist in Gott (Joh 14,20). So sind wir ewig in Gott selbst verankert: »Euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott« (Kol 3,3).

**27 Die fern sind von dir, müssen umkommen;
du vertilgst alle, die weghuren von dir.⁴³**

So wie der Heilige keine größere Lust kennt, als Gott zu nahen und ihm nahe zu sein (V. 28), so verabscheut der Gottlose nichts so sehr wie Gottes Nähe. Er hasst das Licht und kommt nicht zum Licht (Joh 3,19.20), er will nicht zum Sohn Gottes kommen (Joh 5,40). Damit hat er das Leben verworfen und den Tod gewählt (Spr 8,36). Es kann darum nicht anders sein, als dass alle »die fern sind von dir, umkommen müssen«. Sie sind vom Leben getrennt und müssen darum vergehen »wie die Pracht der Auen« (Ps 37,20) und verwelken wie das Gras und des Grases Blume (Jak 1,10.11; 1Petr 1,24). Am Morgen ihres Lebens mögen sie durch Gottes Güte und Macht sprossen und blühen, aber am Abend werden sie abgemäht und verdorren (Ps 90,6).

Gott vertilgt alle, »die weghuren« von ihm. Ja, so deutlich reden die Propheten Gottes, denn sie sehen die Dinge, wie sie wirklich sind: Von

40 Ps 40,13; 61,3.

41 Kla 3,24.

42 V. 1.

43 Ps 125,5.

Gott zu weichen, ist so viel wie Hurerei treiben. Wir sind dazu erschaffen, Gott über alles zu lieben. Wer es nicht tut, ist ein Ehebrecher (Jak 4,4), und sein Ende wird entsprechend sein. Wenn schon der betrogene Ehemann die Frau, die von ihm weghurt, verachtet und verstößt, wie viel mehr verachtet (V. 20) und »**vertilgt**« Gott für immer, die sich und die Sünde mehr geliebt haben als Gott.

**28 Ich aber, Gott zu nahen ist mein Gut⁴⁴ ;
ich habe meine Zuversicht auf Gott den Herrn gesetzt,
zu erzählen⁴⁵ alle deine Taten.**

»**Gott zu nahen**« und damit Gott zu haben »**ist mein Gut**«. Das kann nur der Heilige sagen. So oft er gestrauchelt sein mag, er kommt immer wieder darauf zurück: Gott ist mein Teil, ihn zu haben und bei ihm zu sein ist mein höchstes Glück (vgl. Mi 7,8).

Für »**Gut**« steht hier das gleiche Wort wie in V. 1 (*»Gott ist Israels Gut«*). Am Ende seiner bitteren Erfahrung ist Asaph reicher geworden und kann andere reicher machen. Er weiß jetzt, wovon er redet, wenn er seine »**Zuversicht auf Gott den Herrn gesetzt**« hat. Wie hoch die Gottlosen auch emporkommen mögen, sie werden doch fallen, und wie wenig die Heiligen in dieser Welt auch gelten mögen, Gott wird sie bei sich in Ehren aufnehmen. Darum sind sie zufrieden mit ihrem Teil. Beim Kind Gottes ist es so, dass jedes Straucheln oder Irren es nach seiner Rückkehr zur Einsicht stärker gemacht hat, wie der Herr zu Petrus sagte: *»Wenn du zurückgekehrt bist, stärke deine Brüder«* (Lk 22,32).

Nachdem Asaph im Heiligtum gewesen und dort etwas von der Herrlichkeit Gottes gesehen hat, hat er jetzt den Brüdern und den Mitmenschen etwas »**zu erzählen**«, nämlich die Taten Gottes. Das alles erinnert uns an 1. Petrus 2. Dort sagt der Apostel zuerst, dass wir als heilige Priester mit Opfern des Lobes ins Heiligtum eintreten (V. 4-5). Haben wir das getan, können wir als königliche Priester hinausgehen und den Menschen von den Tugenden des Gottes erzählen, dem wir im Heiligtum begegnet sind (V. 9).

44 V. 1.

45 Ps 40,5.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Psalm 73

»Ist ein Lehrpsalm wider das große Ärgernis, dass die Gottlosen reich sind und ihnen wohl geht und dass sie der armen und betrübten Heiligen spotten, als kennete oder achtete Gott derselben nicht ... Aber halt fest, spricht er, gehe ins Heiligtum, höre Gottes Wort, was der von ihnen sagt. Siehe die alten Exempel an in den Historien, so wirst du finden, dass sie plötzlich zunichtewerden; denn es ist kein Fels noch Grund da, sondern eitel schlüpfriger Boden« (Luther, *Summarien über die Psalmen*).

»Inhaltsangabe: Wie nützlich uns die Lehre ist, die der Psalm enthält, lässt sich leicht aus dem Beispiel des heiligen Sängers ersehen, der nur mit Mühe sich aufrechterhielt und kaum der Gefahr entging, im Glauben zu straucheln. Bekennt er doch sogar, er sei, ehe er die gefundene Überlegung wiedergewonnen, in dumpfe Ratlosigkeit versunken. Und doch war er ein in wahrer Gottseligkeit wohlgeübter Mann. Wir aber haben, wie die Erfahrung bezeugt, von Gottes Vorsehung noch wenig geschmeckt. Wir bekennen wohl alle, die Welt stehe unter göttlicher Leitung, aber wenn das in unsere Herzen wirklich eingeprägt wäre, dann müsste doch unsere Glaubensbeharrlichkeit zum Überwinden des Missgeschicks eine ganz andere sein. Nun aber benimmt uns jeder noch so geringe Anlass diese Erkenntnis, ein Beweis, dass wir noch nicht wirklich im Ernst überzeugt waren. Noch immer führt uns Satan mit unzähligen Kunstgriffen in die Finsternis, und in der Verwirrung der Welt ist des Dunkeln so viel, dass es schwierig ist, daran festzuhalten, dass Gott für die Welt sorgt. Die Gottlosen feiern die höchsten Triumphe ... die Guten und Aufrichtigen müssen über Mangel und viel Beschwerden, Plagen und Unrecht, Schmach und Schande seufzen ... Wen wandelt deshalb nie der ungläubige Gedanke an, der Weltlauf geschehe nach bloßem Zufall?« (Calvin).

»Das wichtige Thema (der bereits in den Psalmen 37 und 49 verhandelten zeitlichen Wohlfahrt der Gottlosen; Anmerkung des Autors) wird nochmals, und zwar hier am gründlichsten und ergreifendsten behandelt, insofern der Psalmist Geständnisse macht über seine eignen Zweifel und Anfechtungen, die ihn fast an den Rand des Abfalls von Gott gebracht, nun aber, durch Gottes Hand gehalten, und aus Gottes Heilig-

tume belehrt, desto entschiedener mit dem Häuflein der Kinder Gottes, des wahren Israel ohne Falsch, die selbst den Tod überwindende Zuversicht behauptet: *Dennoch ist Gott mein Gut und Teil! Ewig bleibt den Seinen der Ewige, und nimmt sie endlich zu sich in Herrlichkeit!*« (Stier).

»Dem Inhalt nach ist Ps 73 das Seitenstück von Ps 50. Wie dort der Schein der Werkheiligkeit auf sein Nichts zurückgeführt wird, so hier das Scheinglück der Gottlosen« (Delitzsch).

»Wenn Luther von den Psalmen sagt: *»Hier siehst du allen Heiligen ins Herz*«, so gilt dies von diesem Psalm in ganz besonderer Weise. Er stammt aus überwundener Anfechtung, und, was jeden Leser ergreift, ist die Tatsache, dass der Psalmist uns einen tiefen Einblick in sein ganz persönliches Ringen um sein Beharren im Glauben gewährt ... Dieser Psalm ist Geständnis, Beichte und Konfession zugleich. Einerseits bewegt den Verfasser die Absicht, den Angefochtenen im Volke Gottes, die ebenfalls am Glück der Gottlosen Anstoß nehmen, aus seiner persönlichen Erfahrung heraus zurechtzuhelfen ... Andererseits ist der Blick des Psalmisten so sehr nach innen und nach oben gewandt, dass sich der Eindruck aufdrängt: Er will auch vor Gott seine Glaubenskrise nicht verschweigen. Offen gesteht er, wie nahe er daran war, zu straucheln, den Glauben wegzuwerfen. Er verschweigt nicht, dass Bitterkeit in seinem Herzen aufstieg (V. 21) ... Er legt vor Gottes Ohren ein Geständnis ab, das in das Bekenntnis mündet: *Du selbst, o Gott, bist mein ganzes Glück!*« (Lamparter).

»Dieser großartige Psalm ist die Geschichte einer bitteren und verzweifelten Suche, die nun über alles Erwarten hinaus belohnt worden ist. Sie lässt uns an die Fragen denken, die einen Hiob und einen Jeremia plagten. Diese werden zum Schluss beantwortet, und damit hat der Sänger ein Bekenntnis und eine überreiche Entdeckung, die er hier mit den Zuhörern teilt« (Kidner).

»Asaph hat hier einen Anfall von Kurzsichtigkeit ... Er hatte seine Augen vom Herrn abgewandt und starrte wie gebannt auf den Reichtum der Gottlosen. Er schuf sich große Nöte, als er das Ewige aus den Augen verlor und nur noch das Zeitliche sah« (Lawson).

V. 1 – »Der Psalmist gibt hier einen Bericht seiner Versuchung ... einer Versuchung, die viele Heilige befallen hat. In seinem Bericht benennt er als Erstes das große Prinzip, auf dem er beharren will, während er seine Zwiesprache mit der Versuchung führt. Als Hiob in ähnliche Versuchung geriet, hielt er am Grundsatz fest, dass Gott allwissend ist: *»Zeiten sind nicht verborgen vor Gott«* (Hi 24,1; KJV). Jeremias Grundsatz ist die Gerechtigkeit Gottes: *»Du bist gerecht, HERR, wenn ich mit dir hadere«* (Jer 12,1). Habakuks Grundsatz ist die Heiligkeit Gottes: *»Du bist zu rein von Augen, um Böses zu sehen«* (Hab 1,13). Der Grundsatz unseres Psalmisten ist die Tatsache, dass Gott gut ist. Dies sind unerschütterliche Wahrheiten, und auf diesen müssen wir stehen. Wenn wir Gottes Vorsehung auch nicht verstehen können, so müssen wir doch glauben, dass sie gerecht, heilig und gut ist. Beachte: Gutes Denken über Gott bewahrt uns vor den Anläufen des Versuchers. *»Gewiss, Gott ist gut.«* Asaph hatte viele Gedanken in seinem Kopf gehabt über die Vorsehung Gottes, aber dieses Wort brachte ihm schließlich Ruhe« (Matthew Henry).

»**ak**, »gewiss«, »fürwahr« gehört zu den Stichworten des der Anfechtung Trotz bietenden Glaubens« (Delitzsch).

V. 3 – »Warum haben die Gottlosen Glück und geht es den Übeltätern so wohl? Warum sonst schüttet er so viele Güter über sie aus und verliert sie an sie, als dass er uns damit trösten und anzeigen will, wie gütig er denen ist, die reines Herzens sind? Der gegen die Bösen so gut ist, wie viel mehr wird er den Guten gut sein! Freilich, die Bösen plagt er mit kleinem Übel, aber die Guten versucht er mit vielen Übeln, damit sie merken, dass er nicht allein mit gegenwärtigen, sondern auch mit verborgenen und künftigen Gütern gut ist und sie mit demselben Psalm sprechen: Für mich ist es gut, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn (V. 28). Als wollte er sagen: Auch wenn ich etwas leiden muss, wovon ich jene ungeplagt sehe, so vertraue ich doch, dass Gott gegen mich viel gütiger ist als gegen sie. So können die sichtbaren Güter der Bösen uns ein Anreiz sein, auf die unsichtbaren Güter zu hoffen, und die Übel, die wir leiden, so verachten, gleichwie auch Christus spricht, indem er uns die Vögel unterm Himmel und die Lilien auf dem Felde ansehen heißt: *»So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte*

er das nicht vielmehr euch tun, o ihr Kleingläubigen?» (Matthäus 6,30)« (Luther, Auslegung zu Ps 73).

V. 4 – »Ihr Ende scheint Frieden zu sein. Das wird als Erstes erwähnt, weil es das seltsamste von allem ist, denn Frieden im Tod galt als das besondere Vorrecht der Gerechten (siehe Ps 37,37)« (M. Henry).

V. 5.6 – »Gott muss uns mit Gewalt von unseren törichten Anschlägen zurückhalten ... Warnte uns Gott lediglich, zurückhaltend zu sein und nicht wild drauflozustoßen, genügte es nicht. Denn im Menschen ist eine törichte Kühnheit, die durch nichts gehemmt werden kann als durch große Gewalt, ebenso wie der Mensch ein wildes Tier an Ketten legen muss. Gott muss daher so handeln, wie in diesem Text gezeigt wird: Das heißt, der Mensch wird von seinem eigenen Lauf nie umkehren, wenn ihn Gott nicht mit harten Schlägen unterwirft. Was ist die Ursache dafür? Der Stolz. Bevor daher der Stolz, der in der Natur des Menschen haust, niedergerungen und unter die Füße gebracht worden ist, wird sich der Mensch wie ein wildes Tier beständig dahin und dorthin werfen. So wollen wir uns denn gut merken, dass das erste und wichtigste, das wir in unserer Drangsal tun müssen, dies ist: Wir müssen lernen, uns zu demütigen ... Gott besorgt unsere Wohlfahrt, indem er uns demütigt« (Johannes Calvin, *Predigten über Hiob*).

V. 13 – »Gerechte sind zuweilen versucht gewesen zu sagen, alles sei umsonst; der Glaube sei eine Sache, die uns nichts einbringe. Wie die Dinge jetzt auch erscheinen mögen, wenn jene Glückseligen, die reinen Herzens sind, Gott sehen werden (Mt 5,8), dann werden sie nicht sagen, dass sie ihre Herzen umsonst gereinigt hatten« (M. Henry).

V. 15 – »Bringe nicht ein Kind der Familie Gottes in unnötige Schwierigkeiten, indem du deine eigenen Ratlosigkeit ausposaunist. Zweifel behält man am besten für sich« (Clarke).

V. 17 – »Das Heiligtum ist der Ort, an dem die am nächsten liegenden Dinge am schärfsten gesehen werden, weil sie dort in ihrer Beziehung zu den großen Dingen gesehen werden ... Nur *ein* Gesichtspunkt ist vertrauenswürdig, nämlich der des Heiligtums. Aus dem Verborgenen des

Allerhöchsten sehen wir die Dinge, wie Gott sie sieht. Das korrigiert unsere begrenzte Sicht und Meinung durch die grenzenlosen Wirklichkeiten« (Campbell Morgan).

V. 18 – »Die ganze Welt ist ein schlüpfriger Boden. Aber weil die Gläubigen im Himmel ihre Heimat haben und auf Gottes Güte fest gegründet sind, so sind sie zwar noch gebrechlich, und ihr zeitliches Schicksal ist ungewiss, aber doch gilt von ihnen nicht, dass sie auf dem Schlüpfrigen stehen. Denn auch wenn sie wanken oder selbst ausgleiten, so hält doch Gott seine Hand unter, macht die Wankenden fest und richtet die Gleitenden wieder auf. Die schlüpfrige Lage der Gottlosen rührt aber daher, dass sie sich auf ihre Macht stellen wie auf einen beeisten Boden und mit ihrer wahnwitzigen Selbstüberhebung ihren eigenen Sturz herbeiführen. Man darf sich nämlich nicht einbilden, das Schicksal bringe in zufälligem Lauf planlos alles durcheinander, sondern es bleibt bei dem vom heiligen Sänger angedeuteten göttlichen Plan, von dem es heißt, dass er den Frommen im Heiligtum geoffenbart werde. Der Weltlauf wird von Gottes geheimnisvoller Vorsehung bewegt« (Calvin).

V. 19 – »**Wie werden sie so plötzlich zunichte!**«: Dieser Ausruf des Erstaunens trägt nicht wenig bei zur Bestätigung des eben Gesagten. Wie uns nämlich das Wohlergehen der Gottlosen in Erstaunen und Verlegenheit versetzt hat, so bringt uns ihr unverhofftes Verderben wieder zur Besinnung, sodass man unwillkürlich darüber nachsinnen muss, wie denn das geschehen sei, was jedermann für unmöglich gehalten hätte« (Calvin).

V. 20 – »**Wie einen Traum**«, usw.: Diesem Vergleich begegnen wir in der Heiligen Schrift oft, wie Jesaja (29,7) von den Feinden der Gemeinde sagt: Sie werden sein wie ein nächtliches Traumgesicht. An unserer Stelle trifft der Vergleich besonders zu. Woher kommt die große Verwunderung über das Glück der Gottlosen, wenn nicht aus der Betäubung, die unsern Geist gefangen hält? Wir stellen uns die Gottlosen als glücklich und beneidenswert vor, gerade wie wir im Traum ganze Reiche aufrichten, die nie gewesen sind. Menschen, die vom Wort Gottes erleuchtet und auf der Hut sind, lassen sich durch den Glanz der Gottlosen nicht blenden, sondern werden davor bewahrt durch einen anderen Glanz, der jenen weit übertrifft. Uns will der heilige Sänger wecken, dass uns klar

werde, wie alles, was wir in der Welt sehen, ganz eitel ist, wie denn er selbst bei seiner Rückkehr zu gesunder Besinnung erkennt, dass er vorher geträumt habe und im Wahn befangen war« (Calvin).

V. 21.22 – »Erstens, Asaph bekennt, dass es seine eigene Torheit war, sich selbst so zu quälen ... Zweitens, er bekennt, dass es sein eigener Unverstand war, sich so sehr zu quälen: *›Ich war ein Vieh – ein Behemot, ein großes Vieh – vor dir.‹* Tiere sehen nur, was vor Augen ist, und nie, was noch kommt. Wäre ich nicht ein so großer Tor gewesen, hätte mich diese unsinnige Versuchung nicht so lange drücken müssen ... Beachte: Wenn Gerechte durch unerwartete und starke Versuchungen anfangen, falsch zu urteilen und zu reden, dann werden sie, sobald sie zur Einsicht gelangt sind, mit Kummer und Beschämung und Abscheu sich selbst Toren nennen (Spr 30,2; Hi 42,5.6), wie es auch David tat (2Sam 24,10)« (M. Henry).

V. 21-23 – »Wunderbare, herrliche Worte! Eines Tages, wenn wir diesen großen Heiligen in den himmlischen Hallen antreffen, werden wir ihm danken für dieses Bekenntnis und die kostbaren Lektionen, die es enthält. Der Geist Gottes goss diese Worte in die Feder des Sehers. Sie müssen das Ergebnis seiner Demütigung gewesen sein. Denn zuerst demütigte er sich. Er bekannte, dass sein Herz ihn furchtbar gestochen hatte. Als er so lange über die Wohlfahrt der Gottlosen grübelte, war er wie ein Tier gewesen. Wie das Tier, das Gott nicht kennt und Gott ausklammert, so war er vor Gott gewesen. Und jetzt hören wir, wie Worte des Glaubens und der Hoffnung von den Lippen dieses alttestamentlichen Heiligen kommen: *Dennoch – trotz aller Verwirrung, Schwierigkeiten und Schmerzen bin ich noch bei dir*« (A. C. Gaebelein).

V. 24 – »**Du leitest mich**« usw.: Diese Worte gehen auf die Zukunft und haben meines Erachtens folgenden Sinn: Nachdem ich, o Herr, nun durch deine Führung wieder auf den rechten Weg zurückgebracht bin, wirst du auch fürs Weitere fortfahren, mich zu regieren, bis ich einst in deine Herrlichkeit aufgenommen werde« (Calvin).

V. 25 – »**Wenn ich nur dich habe**: Noch deutlicher legt der Verfasser hier dar, wie Großes er im Heiligtum Gottes gewonnen hat: Er ist im-

stande, alles, was sich ihm sonst darbietet, zurückzuweisen, weil er an einem genug hat, an seinem Gott. Außer ihm begehrt er nichts, weder im Himmel noch auf Erden, und verabscheut, was irgend sonst die Menschen herbeiwünschen. Und Gott empfängt auch erst dann die ihm gebührende Ehre von uns, wenn wir nicht mehr in begehrllichem Gemüte uns bald hier, bald dorthin wenden, sondern wenn er selbst und er allein uns genügt. Ja, wenn wir auch nur das kleinste Stück von Vorliebe Geschöpfen zuwenden, stehlen wir Gott ebenso viel an der Ehre, die wir ihm schuldig sind. Und doch hat es in allen Jahrhunderten bis heute nichts Gewöhnlicheres gegeben als diesen Raub am Heiligen. Denn wie selten findet man einen Menschen, dessen Sinnen und Trachten in Gott allein aufgeht?« (Calvin).

»En kristens största lycka är att inte ha någon särskild lycka på jorden – Das größte Glück des Christen ist, kein besonderes Glück auf Erden zu besitzen« (Carl Olof Rosenius, *I Guds hjärta*, S. 85).

Jesu, meine Freude,
 meines Herzens Weide,
 Jesu, meine Zier:
 Ach wie lang, ach lange
 ist dem Herzen bange
 und verlangt nach dir!
 Gottes Lamm, mein Bräutigam,
 außer dir soll mir auf Erden
 nichts sonst lieber werden.

(Johann Franck; der 1. Choral in J. S. Bachs Motette »Jesu meine Freude«)

»**Wen habe ich im Himmel als dich?**«: Diese immer höher steigende Erfahrung des Heils – ergriffen, geleitet, verherrlicht – ist ein bescheidenes Gegenstück zur großartigen theologischen Abfolge von Römer 8,29, welches mit dem Werk Gottes von seinen verborgenen Anfängen her – »*welche er zuvorerkannt hat*« – zum gleichen Ziel führt wie hier: »*die hat er auch verherrlicht*« (Kidner).

Sprachliche Anmerkungen zu Psalm 73

V. 1 – »reinen Herzens«: **bârêj lëbâb**, die identische Wortfügung wie in Ps 24,4, wo das gleiche Adjektiv steht. **bar** ist im Psalter nur noch in 19,9 belegt, wo das Gebot des Herrn »rein« heißt. Ferner findet es sich nur noch in Hi 11,4; Spr 14,4. Das sonst gebräuchliche Wort für »rein« ist **ṭâhôr**.

V. 3 – »die Prahler«: **hahôlâlîm**, wie in Ps 5,6 und 75,5. Es ist ein Partizip des Verbs **hâlal**, »töricht/unsinnig sein«. Ich habe wie Zürcher, Zunz, Buber und Tur-Sinai übersetzt. Elb, Rev. Elb und Schlachter: »die Übermütigen«, Luther »die Ruhmredigen«.

V. 4 – »hat ihr Tod«: **lâmôtâm**, wörtl. »ihrem Tod«. Buber übersetzt ganz anders: »Keine Knotungen (= Qualen) gibt es für sie.« Er hat das masoretische **lâmôtâm** in zwei Wörter aufgeteilt: **lâmô tâm**. Das schlägt auch der textkritische Apparat der BHS vor, auch wenn er dafür keine Hs angeben kann. Man muss am überlieferten Konsonantentext nichts ändern, weshalb die Deutung Bubers durchaus korrekt sein kann. LXX stützt indes M: *tō thanatō autōn*, »ihrem Tod«.

»ihr Leib«: **ʾûlâm**, ein Wort, das nur hier belegt ist, es sei denn, man folge in 2Kö 24,25 dem Ketib und liest dort entgegen dem Qere **ʾûlêj**, das ein pl. cs. von **ʾûl** wäre.

»Qualen«: **ḥarṣûbbôt**, nur noch in Jes 58,6, wo es mit »Schlingen« übersetzt ist. Buber übersetzt hier »Knotungen«.

V. 5 – »Sterbliche«: **ʾænôš**, eigentl. der schwache, der kränkliche Mensch.

V. 8 – »sie höhnen«: **jâmîqu**, von **mwq**, ein Verb, das nur hier belegt ist.

V. 10 – »Wasser in Fülle wird von ihnen geschlürft«: LXX muss eine andere Textvorlage als unser Mas. Text gehabt haben. Sie lautet: »Darum wird sich mein Volk dorthin wenden, und volle Tage werden für sie gefunden.« Man kann ungefähr rekonstruieren, wie das den Übersetzern vorliegende Hebräisch der zweiten Vershälfte gelautet haben muss: **jâmêj malê jimâmâṣəʾu lâmô**. Statt »Wasser«, **majim**, haben sie »Tage«,

jâmîm, und statt »schlüpfen«, **mâşâh**, haben sie »finden«, **mâşâ**, vor sich gehabt. Die Konsonanten unterscheiden sich nur geringfügig von M.

V. 13 – »**ich habe gereinigt**«: **zikkîfî**, im Psalter nur noch in Ps 51,6 und 119,9. Vom gleichen Wortstamm wird **zak**, »rein«, gebildet, das aber wie das in Vers 1 gebrauchte **bar** recht selten vorkommt (z. B. in Hi 8,6; 11,4; 16,17; 33,9; Spr 16,2; 20,11; im Psalter aber nie).

»**meine Hände**«: **kappaj**, eigentlich »meine Handflächen«, der Teil der Hände, die man im Gebet zu Gott ausbreitet. Damit will Asaph sagen, dass er sich umsonst rein gehalten hat, um mit gutem Gewissen zu Gott beten zu können.

V. 17 – »**Heiligtum Gottes**«: **miqdāšê ʿêl**, eigentlich »Heiligtümer Gottes«. Gemeint ist aber das *eine* Heiligtum, das in Jerusalem stand, außer dem es kein anderes gab. Es scheint mir daher besser, den hebr. Plural im Deutschen als eine Einzahl wiederzugeben (ein analoger Fall findet sich in Ps 46,5, wo ich die hebr. Mehrzahl »Wohnungen« ebenfalls mit einer Einzahl übersetzt habe). Wie hebr. Plurale nicht immer als solche aufzufassen sind, zeigt überdies die unten zu Vers 22 gebotene Erklärung.

V. 18 – »**Trümmer**«: **maşşuʾôt**, ein Wort, das nur Asaph verwendet (nur noch in 74,3). Es ist vom Verb **şw** gebildet, wie das Wort **şôʾâh**, das man im Neuhebräischen für den nationalsozialistischen Judenmord verwendet.

V. 20 – »**beim Aufwachen**«: **bâʿîr**, vom Verb **ʿîr**, »aufwachen«. Luther hat den Ausdruck als »in der Stadt« aufgefasst, das im Hebräischen gleich lautet, indes keinen guten Sinn ergibt. Calvin bemerkt zu dieser Stelle: »Die Worte des Grundtextes, die man auch übersetzt hat ›in der Stadt‹ heißen genauer und verständlicher ›beim Aufwachen‹, nämlich wenn jene Traumgebilde, die uns täuschen, vergangen sein werden.«

V. 22 – »**dumm**«: **baʿar**, stumpf wie ein Tier, wie in Ps 49,11; 92,7; 94,8.

»**ein Tier**«: **bâhêmôt**, wie in Hi 40,15; Ps 49,13.21; Pred 3,18. Das Wort steht in der Mehrzahl und will damit sagen: ein großes Tier, ein Untier.

V. 24 – »**leitest du mich**«: **tanḥênî**, identisch mit Ps 23,3.

V. 27 – »weghuren«, **zânâh**, das gewöhnlich mit »Hurerei treiben«, »huren« übersetzt wird (1Mo 38,24; 3Mo 21,9; Hos 3,3; Am 7,17).

V. 28 – »mein Gut«: **ṭôb li**, wörtlich: »gut/Gutes für mich«.

Die erste Zeile dieses Verses hat Luther eingängig verdeutscht: »Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte.« Das ist zwar schön gesagt, aber nicht sorgfältig übersetzt, denn damit wird das Grundthema des Psalms (wie überhaupt des ganzen 3. Psalmbuches) nicht gebührend berücksichtigt: Die Erwählten sind dazu berufen, Gott in seinem Haus zu nahen (siehe Ps 65,5). Asaphs große Torheit und Sünde war ja eben, dass er fast von diesem Weg abkam. Zudem ersetzt Luther das hebr. **ṭôb**, »gut«, »Gutes«, durch »Freude« und unterschlägt so die schöne Verknüpfung zu Vers 1, in dem das Bekenntnis steht, dass Gott seinem Volk »gut« oder ihr Gut ist.

Psalm 74 Gott schweigt

Im vorhergehenden Psalm hatte Asaph Licht gefunden, als er ins Heiligtum trat. Hier klagt er, dass der Feind das Heiligtum zerstört hat (V. 3). Wie der 73. so ist auch dieser Psalm aus einer Frage entstanden, die den Sänger quält. Dort hatte Asaph gefragt, warum es den Gottlosen so gut gehe; hier fragt er, warum Gott sein Volk verworfen (V. 1) und seine Hand von ihm zurückgezogen habe (V. 11). Wie kann der Hirte ein guter Hirte sein, wenn er seine Herde den Verderbern überlässt (V. 1)? Wie kann er vergessen, dass es seine Gemeinde ist, die er sich erworben hat, die nun niedergetreten wird (V. 2)? Alles scheint auf den Kopf gestellt. In Psalm 73,18 hatte Asaph mit Gewissheit bezeugt, Gott werde die Gottlosen zu Trümmern hinstürzen. Hier muss er klagen, die Gottlosen hätten das Haus Gottes zu einem Trümmerhaufen gemacht (V. 3).

Der Psalm ist ein ergreifendes Gebet um Gottes Eingreifen nach einer großen nationalen Katastrophe. Wir nehmen an, es sei die Zerstörung des Tempels im Jahre 587 v. Chr. Der Feind hat alles im Heiligtum zerstört. Das Liebste, das der Priester auf Erden hat, ist ihm genommen. Der schlimmste Fall ist eingetreten. Aber gerade das ist es, was den Beter lehrt, sich und

sein Volk allein an Gott zu binden und allein in Gottes Bund (V. 20) Hoffnung zu suchen. Da Asaph, der ein Zeitgenosse Davids war, als Autor genannt wird, müssen wir ihn als eine Weissagung einer noch zukünftigen Katastrophe auffassen⁴⁶: Gott gibt seinem Volk bereits lange im voraus ein Lied, das ihm in jener zukünftigen Stunde der Not zur Stärkung und zum Trost werden konnte (man vergleiche das mit dem Zweck und dem Inhalt des Liedes, das Mose die Kinder Israel lehrte: 5Mo 31,19 und 32,1-43).

Oder wir lassen »Asaph« stellvertretend für alle seine Nachfolger stehen, die im Tempel den gleichen Dienst versahen. Dann wäre das Lied eine Klage, verfasst nach der großen Katastrophe (siehe dazu im Anhang die Zitate von Brandenburg und Kidner.) Es wäre allenfalls auch denkbar, dass Asaph Metaphern⁴⁷ verwendet für die geistliche und moralische Verwüstung, die das ganze Volk Gottes zu seiner Zeit befallen hat. Dann könnte der Psalm auch ein Porträt des Volkes aus der Zeit Absaloms sein, in der Mord, Verschwörung und Verrat das Gemeinwesen zerrüttet hatten.

Der Beter hat ein Auge und ein Herz für die Katastrophe. Damit beginnt sein Flehen. Wir beginnen erst dann zu beten, wenn wir unsere Armut erkennen und die Größe der Not, die das Volk Gottes befallen hat. Folgt, so gesehen, dieser Psalm nicht mit einer inneren Notwendigkeit auf den Psalm 73? Dort hatten wir gesehen, wie Asaph den Weg ins Heiligtum lange nicht eingeschlagen hatte. Muss Gott uns nicht nehmen, was er uns geschenkt hat, damit wir wieder empfinden, wie groß die Vorrechte sind, mit denen er uns gesegnet hat? Wenn dem Christen der neue und lebendige Weg in die Gegenwart Gottes, eingeweiht durch das Blut des Herrn Jesus, so wenig bedeutet, dass er sich kaum noch zum Beten aufrafft, dann mag Gott Not senden, die ihn wieder beten und den Weg ins Heiligtum mit neuer Inbrunst aufsuchen lässt. Womöglich ist der Psalm ein viel genaueres Abbild vom Zustand des Volkes Gottes in der gegenwärtigen Zeit, also der weltweiten Gemeinde, als uns bewusst sein mag. Sähen wir den Zustand des Volkes Gottes im rechten Licht, würden auch wir anfangen zum Herrn zu schreien, bis er sich unser erbarmte.

Asaph beginnt sein Gebet mit der Frage, warum Gott seine Herde verworfen habe (V. 1). Er erinnert Gott daran, dass er Israel als sein Erbteil

46 Delitzsch verlegt ihn in die Zeit der Makkabäer. Brandenburg widerlegt Delitzsch mit guten Argumenten.

47 Metapher: Asaph verwendet die Ausdrücke nicht im wörtlichen, sondern im übertragenen Sinn (das gr. Wort *Metapher* kommt von *metaphero* = übertragen). Wenn man sagt, jemand sei ein Fuchs, dann steht das im übertragenen Sinn für einen schlaunen Menschen.

erlöst hatte und gewinnt aus dieser Tatsache die Freimütigkeit, Gott um sein Einschreiten zu bitten (V. 2-3). Dann beginnt er aufzuzählen, was der Feind alles anrichtet und schon angerichtet hat (V. 4-8). Es schließen sich zwei neue Fragen an: »*Bis wann?*« und noch einmal »*Warum?*« mit der dringlichen Bitte, Gott möchte eingreifen und allem Bösen ein Ende machen (V. 9-11). Die sich anschließenden Verse 12-17 zählen lauter Gründe auf, die dem Beter sagen, Gott werde gewiss noch eingreifen; und er habe auch das Vermögen, alles zu wenden: Gott ist König, das heißt, er ist gegen allen Schein noch immer im Regiment, und dieser König »*schafft Rettungen*« (V. 12). Er hat am Anfang der Geschichte der erwählten Nation Wunder der Befreiung und Erlösung gewirkt (V. 13.14), und das ist dem Beter ein Beweis dafür, dass Gott retten kann und retten will. Er hat das Volk damals getränkt, also wunderbar versorgt (V. 15), also vermag er es auch jetzt. Er ist auch der Schöpfer, der alle Kräfte der Schöpfung lenkt, wie sich am regelmäßigen Wechsel von Tag und Nacht und Sommer und Winter beweist (V. 16.17). Sollte er der Nacht, die sich jetzt über sein Volk gesenkt hatte, nicht den Morgen folgen lassen? Die letzten Verse des Psalms (V. 18-23) sind eine ganze Reihe von drängenden Bitten, die sich alle um die zentrale Bitte gruppieren: »*Schaue hin auf den Bund!*« (V. 20). Gott hat mit den Vätern einen Bund geschlossen und ebenso mit David. Er kann sich selbst und seinen Verheißungen nicht untreu werden. Daher muss er eingreifen. Das weiß Asaph, und darum lässt er nicht locker. Er weiß, es ist Gottes eigene Rechtssache (V. 22); darum kann die Wiederherstellung der Erlösungsordnung nicht für immer ausbleiben.

Ein Maskil; von Asaph.

Es ist dies der 9. von insgesamt 13 Maskil im Psalter. Sechs stammen von David (32; 52; 53; 54; 55; 142); vier von den Söhnen Korahs (42; 44; 45; 88); zwei von Asaph (74; 78); einer von Ethan, dem Esrachiter (89). Ein Maskil ist ein Lehrstück. Das Zeitwort, von dem es abgeleitet ist, lautet **sâkal**, »einsichtsvoll betrachten«, »einsichtig sein«, »einsichtig handeln« (5Mo 32,29; Ps 64,10), im sog. Kausativstamm: »unterweisen«, »lehren« (32,8). Maskil kann auch die Person bezeichnen, den Einsichtigen, der Einsicht hat und darum das Lehrstück vermitteln kann. Der Sänger lehrt uns in diesem Psalm in einfachen Worten Weisheit, die er selbst empfangen hat. Er lehrt uns, wie wir weise werden zur Errettung (2Tim 2,14).

Zur besonderen *prophetischen* Bedeutung der Maskil-Psalmen sagt F. W. Grant in seiner Auslegung zu den Psalmen:

»Wir müssen in der Prophetie und besonders in der Prophetie über die Tage der letzten Drangsal Israels die wirkliche Bedeutung dieser Psalmenüberschrift suchen. Vom Propheten Daniel – auf den der Herr in seiner Rede über die Zeit kurz vor seinem Kommen verweist (Mt 24,15.21) – erfahren wir viel über diese Zeit (siehe Dan 12,1), und er spricht von den ›Verständigen‹ im Volk (11,33.35). Hier haben wir das gleiche Wort **maskilim**. Diese werden ›die vielen unterweisen‹ (vom gleichen Verb gebildet) ... Von diesen wird ferner gesagt (V. 10), dass ›die Verständigen (maskilim) es verstehen werden‹, während die Gottlosen nicht verstehen (vom gleichen Verb gebildet) werden ... Wir sehen also, wie Gott inmitten der Finsternis und des Tumults der furchtbaren Drangsal Helfer erweckt, Männer mit besonderer Weisheit für jene Zeit, die verstehen, was das prophetische Wort für ihre Zeit voraussagt, die alles versuchen, um das Volk zu seinem Gott zu bekehren. ... Beachten wir die Weissagung des Herrn gerade über diese Zeit: ... ›Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von dem Daniel, der Prophet, gesprochen hat, stehen seht an heiligem Orte (wer es liest, der suche **es zu verstehen**)‹ (Mt 24,15). Man beachte den Hinweis auf Daniel, ja, den Appell, ›Männer von Verstand‹, also **maskilim** zu sein. ... Und wenn wir zum Buch der Offenbarung kommen ... finden wir eine weitere bemerkenswerte Verbindung mit Daniel ... Das Bild des Tieres (Offb 13) wird in jener Zeit zweifelsohne die Heiligen dazu führen, das Buch Daniel zu studieren, und wir finden gerade am Ende des Kapitels dieses Wort, das sich in besonderer Weise an die **maskilim** richtet: ›**Wer Verständnis hat**, berechne die Zahl des Tieres ...‹ Wenn wir die Maskil-Psalmen einzeln studieren, werden wir bestätigt finden, dass sie alle besondere Unterweisung für die letzten Tage enthalten ...«

1. Die verworfene Herde (V. 1-3)

**1 Warum⁴⁸, Gott, verwirfst du⁴⁹ für immer,
raucht⁵⁰ dein Zorn⁵¹ gegen die Schafe deiner Weide?**

48 Ps 10,1; 22,2; 44,24.25; 80,13; 88,15; 115,2.

49 Ps 44,10; 77,8.

50 Ps 80,5.

51 Ps 85,6.

»**Warum?**«: So fragt der Heilige, wenn er Gottes Wege und Werke nicht begreifen kann. In 17 von 18 Belegen des Wortes »warum« in den Psalmen⁵² leidet der Beter darunter, dass Gott Böses geschehen lässt und damit scheinbar gegen seinen Bund handelt.

»**verwirfst du**«: Asaph ist darüber bekümmert, dass Gott sein Volk verwirft. Das zeigt, dass er Gottes Zorn empfindet. Schlimm wäre es, setzte er sich unbekümmert darüber hinweg.

Gott mag die Seinen für eine Zeit verlassen (siehe 2Chr 31,31), aber er wird es gewiss nicht »**für immer**« tun. Und wenn sein »**Zorn gegen die Schafe**« seiner Weide entbrennt, dann hat das seine Ursachen, wie Mose und die nach ihm folgenden Propheten immer wieder lehrten.

Gottes »**Zorn ... raucht gegen die Schafe**« seiner Weide. In Psalm 80,5 klagt Asaph, dass Gottes Zorn »gegen das Gebet (s)eines Volkes« raucht. Wer von uns hat schon darunter gelitten, dass Gott auf diese oder andere Weise zeigt, dass er seinem Volk zürnt? Wir sind vielfach so stumpf, dass wir es gar nicht empfinden, oder so selbstzufrieden, dass uns der Gedanke gar nie käme, Gott könnte etwas gegen uns haben (siehe Offb 2,4). Aber hier haben wir große und erschütternde Tatsachen. Erstens zürnt Gott. Gibt es etwas Schrecklicheres als den Zorn des allmächtigen Gottes? Zweitens zürnt Gott den Schafen seiner Weide, der Gemeinde, die er sich selbst erworben hat (V. 2). Kann das einen Heiligen unberührt lassen?

**2 Gedenke⁵³ deiner Gemeinde,
die du erworben⁵⁴ vor alters,
als dein Erbteil⁵⁵ erlöst,
des Berges Zion,
auf dem du wohnst!**

»**Gedenke deiner Gemeinde**«: Diese Bitte erinnert an die Fürbitte Moses für sein Volk. Wie hier Asaph fand auch Mose die Freimütigkeit, für sein Volk zu beten, das ein große Sünde begangen hatte, indem er dieses Volk an Gott band; denn es war »*dein Volk, das du aus Ägypten heraufgeführt hast*« (2Mo 32,11).

52 2,1; 10,1.13; 22,2; 42,10; 43,2; 44,10.24.25; 74,1; 79,10; 80,13; 88,15; 115,2.

53 V. 18. 22.

54 Apg 20,28.

55 Ps 33,12; 94,14.

»... **des Berges Zion, auf dem du wohnst**«: Und wie Mose (2Mo 32,13), so erinnert auch Asaph Gott an seinen Bund; denn er hat Israel zu seinem »**Erbeil**« erwählt (5Mo 32,9), und er hat es deshalb »**erlöst**« (5Mo 32,6). Der »**Berg Zion**« ist der Ort, den der Herr selbst als Wohnstätte begehrt hat (Ps 132,13). Aus dem großen Lied der Erlösung in 2. Mose verstehen wir, dass in diesem Vers die ganze Erlösungsabsicht Gottes zusammengefasst ist: Gott erlöste Israel aus Ägypten, um es zu seinem heiligen Berg und damit zu seiner Wohnung zu führen (2Mo 15,13.17; siehe auch 2Mo 25,8). Hier findet die aufgewühlte Seele Asaphs festen Grund; und auf diesem Grund stehend, kann er bei allem Kummer doch mit Glauben beten. Gott hat sein Volk erwählt, und in der Erwählung hat er zuvor verordnet, dass er unter ihm wohnen werde. Wenn es auch so aussieht, als habe Gott seinen Bund und damit seine Gemeinde vergessen, so weiß Asaph doch, dass es nicht sein kann. So schwarz die Nacht auch ist, in der er nichts als die heiseren Rufe der Feinde Gottes und seines Volkes hören kann, muss doch der Tag wieder dämmern, denn der Gott seines Volkes hat es so verordnet (siehe V. 16).

**3 Erhebe deine Schritte⁵⁶
zu den ewigen Trümmern⁵⁷!
Alles hat der Feind
im Heiligtum⁵⁸ zerstört.⁵⁹**

»**Erhebe deine Schritte**«: Diese Bitte bedeutet, dass der Herr sich von seinem Heiligtum entfernt hatte. Darin erkennt Asaph den wirklichen Grund für alle Not, die über das Volk Gottes gekommen ist. Ist Gott unter den Seinen, wer will ihm dann etwas anhaben (siehe Ps 46,6.8)? Dass Asaph so betet, beweist seine Gewissheit, dass Gott sich seinem Volk wieder naht, wenn es sich demütigt und um sein Eingreifen fleht. Es handelt sich ja nicht um irgendwelche, sondern um die »**ewigen Trümmer**«, um die Trümmer eines Hauses, das seinen Ursprung in Gottes ewigen Heilsgedanken hat. Wenngleich der Tempel Salomos nur irdisch und mithin vergänglich war, so war er doch Zeugnis ewiger Heilsabsichten.

⁵⁶ Ps 85,14.

⁵⁷ vgl. 73,18.

⁵⁸ vgl. 73,17.

⁵⁹ Jes 63,18; Dan 9,17.

»**Alles hat der Feind im Heiligtum zerstört**«: Hier klagt Asaph über die Verwüstung des Heiligtums wie später ein Daniel (Dan 9,14). Es schmerzt den Sänger, dass erstens Gottes Herde scheinbar verworfen (V. 1) und zweitens das Haus Gottes zerstört ist. Er klagt nicht über zerstörte Wohnhäuser oder verlorenen Besitz oder verbrannte Felder, obwohl auch das weh tut. Dem Heiligen tut am meisten weh, dass Gottes Sache, Gottes Name, Gottes Ehre betroffen sind, wenn die Feinde triumphieren.

2. Das verwüstete Heiligtum (V. 4-8)

Nach den Bitten folgt nun eine ins Einzelne gehende Schilderung der Verwüstung, die der Feind angerichtet hat.

**4 Deine Widersacher brüllen⁶⁰
inmitten deiner Versammlungsstätte,⁶¹
setzen ihre Zeichen als Zeichen.⁶²**

Es sind nicht Asaphs, es sind »**deine Widersacher**«, die in Gottes Haus »**brüllen**«. »*Wo einst dein Volk sang wie die Engel, brüllen diese Heiden wie die Tiere*« (Spurgeon). Sollte Gott ihnen nicht entgegetreten? Und sie haben »**ihre Zeichen**« aufgerichtet an heiligster Stätte. Es stellt sich gar nicht die Frage, ob es bloß Feldzeichen oder Embleme ihrer Götter waren, zogen doch Babylonier und Assyrer stets mit Götterbildern als ihren Feldzeichen in den Krieg, während sie umgekehrt als Zeichen der Überlegenheit ihrer Götter über die Götter der Feinde nach erledigter Eroberung stets deren Bildnisse und heilige Geräte im Triumph davontrugen (siehe Dan 1,2) und Bilder ihrer Götter in den Tempeln der besiegten Feinde aufstellten (vgl. Dan 11,31).

Die Bezeichnung »**Versammlungsstätte**« oder »Stätte der Begegnung« lässt an die erste Wohnung Gottes, die Stiftshütte, denken, die wörtlich »Zelt der Begegnung« hieß. Wie das Zelt in der Wüste, so war auch der Tempel in Jerusalem der Ort, an dem Gott dem Menschen und der Mensch Gott begegnete. Es waren beide vorläufige Verwirklichun-

60 V. 23.

61 Kla 2,7.

62 V. 9; Kla 2,17.

gen von Gottes ewigem Vorsatz, Gefallene und Sünder mit sich zu versöhnen, damit er für immer unter ihnen wohnen könne (vgl. Offb 21,3). Jetzt haben Feinde diesen Ort besetzt. Sollte Gott dazu schweigen? Hat er seinen Heilsrat hinfallen lassen? Unmöglich!

**5 Es sieht aus,
wie wenn man Äxte erhebt
im Dickicht des Waldes;
6 und jetzt zerschlagen sie all ihr Schnitzwerk
mit Beilen und mit Hämmern.**

Man schwingt »Äxte ... im Dickicht des Waldes«, um Bäume zu fällen, die von selbst gewachsen sind. Hier aber zertrümmert die Axt kunstvoll gefertigte Arbeiten, die nach Gottes Weisung unter den Händen von inspirierten Handwerkern (vgl. 2Mo 31,2-5) entstanden waren. Über »sein Schnitzwerk« erfahren wir in 1. Könige 6 mehr. Diese waren nach Weisung Gottes durch Eingebung des Geistes (1Chr 28,19) gefertigt worden. Sie alle redeten von Gottes Werken und Vollkommenheiten. Die rohe Zerstörung dieser heiligen Symbole, von gottesfürchtiger Hand nach Gottes Weisung gefertigt, schnitt Asaph ins Herz. Sollten sie nicht auch Gott ins Herz schneiden?

**7 Sie haben dein Heiligtum in Brand gesteckt,⁶³
zu Boden entweiht die Wohnung deines Namens⁶⁴.**

Es ist »dein Heiligtum«, das die Heiden angezündet haben, und sie haben damit den Wohnort »deines Namens« entweiht. Schon im Gesetz, das Jahrhunderte davor geschrieben worden war, hatte Gott angekündigt, dass er sich einen Ort erwählen würde, an dem sein Name wohnen sollte (5Mo 12,5). Der Tempel in Jerusalem war ebendieser Ort (wie Salomo in seinem Gebet in 1Kö 8,15-19 sagte und Gott in 2Chr 7,1 bestätigte). Sollte Gott ruhig zusehen, wenn die Heiden die Wohnung seines Namens zertrümmerten und damit vor den Augen und Ohren aller Welt verkündigten, dass hinter diesem Namen nicht mehr stand als hinter Bel

⁶³ Jes 64,10; Jer 52,12.13; Kla 2,3.

⁶⁴ V. 10.21.

oder Nebo oder dem Namen irgendeines anderen heidnischen Gottes?
Das durfte nicht sein!

**8 Sie sprachen⁶⁵ in ihrem Herzen:
Wir drücken sie allesamt nieder! –
Verbrannt haben sie alle Gottesstätten im Land.**

Was ist mit den »Gottesstätten im Land« gemeint? Luther übersetzt »alle Häuser Gottes«. Es gab nie mehr als ein Haus Gottes (siehe 5Mo 12,13f.). Es bleiben zwei mögliche Erklärungen: Die grammatikalische Mehrzahl meint eine Einzahl (wie in Ps 46,5: »Wohnungen = Wohnung Gottes«) und müsste sinngemäß übersetzt werden: »die ganze Versammlungsstätte Gottes«. Oder es sind Synagogen gemeint (KJV: »all the synagogues of God in the land«), aber solche gab es zur Zeit des ersten Tempels nicht. LXX übersetzt »alle Feste Gottes«, was zwar möglich wäre, nur passt dazu das Verb »verbrannt« nicht.

3. Das quälende Schweigen (V. 9-11)

Auf die Schilderung der Verwüstung (V. 4-8) folgt hier die Klage über das Leiden des Volkes. Dieses Leiden wird erst damit unerträglich, dass Gottes Zeichen nicht mehr zu sehen sind und Gottes Stimme nicht mehr zu hören ist. Das Volk hat kein Licht und weiß nicht, wie lange die Not noch dauern soll.

**9 Unsere Zeichen⁶⁶ sehen wir nicht;
kein Prophet ist mehr da,⁶⁷
und keiner bei uns,
der weiß, bis wann.**

Die Zeichen der heidnischen Eroberer haben »unsere Zeichen« ersetzt. Mit diesen sind die Zeichen des Bundes, der Gegenwart Gottes unter seinem Volk gemeint, also der Tempel, die zum Dienst eingekleideten

65 Ps 83,5.

66 V. 4; Ps 65,9; 86,17.

67 Kla 2,9.

Priester, der Altar und die heiligen Geräte. Die babylonischen Eroberer zerstörten oder verschleppten diese Zeichen alle (2Kö 25,18-21; 2Chr 36,18.19). Und überdies ist »**kein Prophet mehr da**«, durch den Gott zu seinem geschlagenen und gepeinigten Volk spricht. Das ist am schwersten zu ertragen – siehe Klagelieder 2,9 –, denn schweigen die Propheten, dann schweigt Gott selbst, und wenn Gott schweigt, umhüllt uns nichts als Nacht und Tod (siehe Ps 28,2; 83,2; Jes 64,11.12).

Dieser Vers findet zusammen mit Vers 4 seine äußerste Zuspitzung in den letzten Tagen; denn dann wird das Bild des Tieres an heiliger Stätte aufgerichtet sein (Mt 24,15), und die Gottesfürchtigen werden warten müssen, bis das Zeichen ihres Gottes wieder erscheint, nämlich der Menschensohn: »*Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen*« (Mt 24,30).⁶⁸

**10 Bis wann⁶⁹, o Gott,
soll höhnen der Bedränger?
Soll der Feind verachten⁷⁰
deinen Namen für immer?⁷¹**

»**Bis wann**« fragt, wer glaubt, dass Gott noch eingreifen werde, aber nicht verstehen kann, warum Gott noch zuwartet. So ist diese Frage ein Zeugnis von beidem: vom Trost, dass Gott sich erbarmen wird, sowie vom Kummer, dass Gott so lange nicht handelt.

Dass »**der Bedränger**« höhnt, ist dem Heiligen Schmerz genug, aber ganz unerträglich und auch ganz unerklärlich ist, dass »**der Feind deinen Namen**« schon so lange verachtet hat. Wie lange darf das noch sein? Soll das denn »**für immer**« geschehen? Gewiss nicht, denn Gottes Name wird nicht ungestraft gelästert, wie die Israeliten wohl wissen (2Mo 20,7). Muss aber der Frevel notwendigerweise beendet und bestraft werden, warum wartet Gott noch? Warum macht er ihm nicht sofort ein Ende? Auch diese Weissagung Asaphs findet ihre letzte und furchtbare Erfüllung im Tier, das den Namen Gottes lästern wird (Offb 13,6). Dann

68 Das Zeichen ist der Menschensohn selbst. Kurz nach seiner Geburt war über ihn gesagt worden, dass er ein Zeichen sei, an dem sich die Gottesfürchtigen und die Gottlosen scheiden müssen und dem man widersprechen werde (Lk 2,34).

69 Ps 6,4; 13,2.3; 79,5; 80,5; 90,13; 94,3.

70 V. 18.

71 Jes 37,23.

werden die Heiligen wissen, »bis wann« das so bleiben werde, denn Gott hat ihnen die Dauer geoffenbart (Offb 13,5).

11 Warum ziehst du deine Hand zurück?⁷²

Deine Rechte: hervor aus deinem Busen!

Mach ein Ende!

»**Warum ...**«: So haben die Heiligen Gottes immer wieder gefragt, wenn sie Gott nicht mehr verstehen konnten (Hi 3,11.20 etc.; Jer 12,1; Hab 1,3). Asaph ist verstört, er versteht Gottes Schweigen nicht.

»... **ziehst du deine Hand zurück?**« Mit dieser Frage sagt Asaph, dass alle Zerstörung, die über das Haus und über das Volk Gottes gekommen ist, dadurch geschah, dass Gott seine Hand zurückgezogen hat. Er ist es, der alles erhält. Er gibt Frieden und Festigkeit (Ps 147,14). Seine Hand trägt alle Dinge. Zieht er seine Hand zurück, nimmt das Böse, der Tod und damit das Verderben überhand (Hi 34,14.15; Ps 104,29). Warum Gott seine Hand zurückgezogen hat, kann Asaph nicht verstehen. Aber er weiß, dass sein Gott treu und gerecht ist. Er hat den Glauben nicht verloren. Und darum betet er, dass Gott seine »**Rechte ... aus dem Busen**« hervorhole und der Zerstörung und dem Hohn »**ein Ende**« mache. Der Busen ist der Gewandbausch, in den man wie Mose seine Hand stecken (2Mo 4,6) und damit verbergen konnte. Wenn Gott seine Hand im Busen hält, ist sie verborgen; nimmt er sie aus seinem Busen hervor, wird sie in seinem Handeln sichtbar. Wenn Gott seinem Volk zürnt, verbirgt er seine Hand und damit sich selbst (5Mo 32,20); wenn Gott sich rettend seinem Volk zuwendet, tritt er aus der Verborgenheit hervor, weshalb Asaph in Psalm 80,2 entsprechend betet: »*Hirte Israels, ... strahle hervor!*«

4. Gott bleibt König (V. 12-17)

Nach der Klage bricht mit einem Mal Siegesgewissheit durch. Man beachte den Wechsel vom gemeinschaftlichen »*unser*« in Vers 9 zum persönlichen »*mein*« in Vers 12. Wenn der Gläubige zusammen mit sei-

⁷² Kla 2,3.

nem Volk leidet, findet er in der persönlichen Beziehung zu seinem Herrn eine Gewissheit, die keine Niederlage des Volkes ersticken kann.

**12 Doch Gott ist mein König⁷³
von alters her,
der Rettungen schafft inmitten des Landes.**

In bemerkenswerter Weise setzt Asaph in diesem Vers Errettung und Königtum Gottes zueinander in Beziehung. Er wird wieder an das Lied gedacht haben, das Mose zusammen mit den Kindern Israel sang, als es Gottes Errettung eben erfahren hatte. Damals bekannte es: »*Der HERR ist König immer und ewig*« (2Mo 15,18). Das war das großartige Ergebnis der Erlösung (das auch im Neuen Testament bestätigt wird; siehe Röm 14,7-9; 2Kor 5,15).

Das Bekenntnis, dass Gott der König Asaphs ist, leistet zweierlei: Erstens erinnert es daran, dass Gott sein Volk einst erlöst hat, um fortan als König über dieses Volk zu herrschen. Sollten sie aber eigene Wege gehen und damit selber den Platz des Königs einnehmen, würden alle Strafen des Bundes über sie kommen (2Sam 7,14.15; Ps 89,31-33). Zweitens enthält das Bekenntnis alle Gründe, die Asaph in den nachfolgenden Versen aufzählt, weshalb Gott gewiss eingreifen werde. Er ist »**König**«, d. h. er sitzt auf dem höchsten Thron im Universum und lenkt alle Dinge. Er ist »**mein König**«, das bedeutet, dass er mich durch die Erlösung zu seinem Eigentum gemacht hat. Er ist »**König von alters her**«: Er hält den Bund, den er den Vätern vor Zeiten geschworen hat (3Mo 26,42). Er ist der unveränderlich Treue; er ändert nicht, was einmal aus seinem Mund hervorgegangen ist (4Mo 23,19).

**13 Du teilst das Meer durch deine Macht,
zerschlugst die Köpfe der Drachen auf dem Wasser.**

Wie im vorhergehenden Vers erinnert sich Asaph an die ursprüngliche Errettung Israels. In ihr findet er alle Wahrheiten, die sein Denken, Glauben und Beten bestimmen. »**Du teilst das Meer**«: Das bedeutet, dass Gott den Gang der Natur, den Weg vom Leben zum Tod, vom Licht zur

⁷³ 2Mo 15,18; Ps 5,3; 45,5; Jer 10,10.

Finsternis, dem alles seit dem Sündenfall unterworfen ist, umkehrte. Entgegen der Natur ließ er damals das Wasser stehen wie einen Damm (2Mo 15,8). Das war ein Beweis von Gottes »Macht«. In der gleichen Macht wird er gewiss auch die gegenwärtige Not, die ganz dem Lauf der sündigen Menschennatur folgt, umkehren und sein Heil obsiegen lassen.

»Die Köpfe der Drachen« stehen für Ägypten. In Hesekiel 32,2 wird Ägypten »ein Drache in den Meeren« genannt. Als Gott die Wasser des Schilfmeeres teilte, rettete Gott sein Volk, als er die Wasser wieder zurückfließen ließ, brach er die Macht Ägyptens. In Jeremia 51,34 wird Nebukadnezar als ein Drache bezeichnet, der Juda verschlang. So wie Gott einst den Drachen Ägypten zerschmettert hatte, würde er zu seiner Zeit auch Babel zerschmettern, die Macht, die den Tempel zerstören und das Volk verschleppen sollte.

**14 Du zerschmettertest
die Häupter des Leviathan⁷⁴,
gabst ihn zum Fraß⁷⁵
dem Volk der Wüstentiere.**

Der »Leviathan« ist der Sache nach ein Wassersaurier (siehe Beschreibung in Hiob 40,25-41,26), hier meint es aber den Teufel, wie aus Jesaja 27,1 erhellt. Als Gott die Macht des Pharao (des Drachen) brach, entriss er gleichzeitig sein Volk der Macht des Teufels.

»Du gabst ihn zum Fraß dem Volk der Wüstentiere« ist eine Umschreibung der vollständigen Erniedrigung des Feindes. Ihre Toten werden nicht ehrenvoll bestattet, sondern bleiben auf der Erde liegen, bis die wilden Tiere sie gefressen haben. Hesekiel umschreibt den Untergang Ägyptens mit ähnlichen Worten (Hes 32,4). David hatte das Ende Goliaths, des frechen Lästerers Gottes, und seiner Mitkämpfer ebenso angekündigt (1Sam 17,46), und das letzte Buch der Bibel greift ein letztes Mal diese Ausdrucksweise auf, um dort das Ende der Feinde Gottes zu umschreiben. Nicht begraben, sondern von Vögeln und Tieren gefressen zu werden, ist das sichtbare Zeichen dafür, dass sie ewiger Schande preisgegeben werden (Offb 19,17.18.21; siehe Dan 12,2).

⁷⁴ Hi 40,25; Ps 104,26; Jes 27,1; 51,9.

⁷⁵ Ps 79,2.